



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

32 (19.1.1907) 2.Abenndblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-131244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-131244)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 2.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Kolonnen-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 541

Redaktion 377

Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 32.

Samstag, 19. Januar 1907.

(2. Abendblatt.)

Ich schließ.

Humoristischer Vortrag, gehalten von Herrn Wedig in der akademischen Sitzung der „Amicitia“, am 16. Januar.

Ich schließ — nun, daß ich schließe ihn.
Als nächst die offene Aude,
Do g'heert mit viel Verstand drzu,
Mich dovoor aangagude.
Ich wach auch! Torz, ich schließ unn wach,
Unn wach unn schließ, wie 's neetig.
Unn bef is keen so leichti Sach,
Dozu g'heert 'n verachtet mich,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ mit norr die Schließer uff
Unn sorg, wann's not, forz Nub dann,
Unn bau em uff de Wade uff,
Unn schließ auch wider zu dann,
Ich schließ auch oft and demm unn seit,
Was vorgeht unn was los is,
Unn wech wie keener uff dr Schließ,
Wo e sibelii Bloss is,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, daß e sibelii Bloss
Zum Beispiel heit do pinn is,
Def schließ ich drauß, weil keen unn groß
So viel, wie neingeh, drinn is.
Ich schließ do drauß, daß präsidiert
Der Dernen, wo so Moor is,
Dah alles, was do hinn affiert,
Fidel unn voll Humor is,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, daß wann die Melchodogswahl
Vorbei mit Schiel unn Schump is,
Schwars — dann die Farb is kolonal —
Solt eme wider Trump is.
Ich schließ zum Beispiel aus demm Schanee
Bunn jingst unn feiner Vichtaltung,
Dah hier noch lang nit uff dr Höß
Schlecht unfer Fuhrernaltung,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ aus demm, was hier geht vor
Unn norr an Kongresse,
Dah wir im Juwiliamsjahr
's Schaffe all vergeisse.
Ich schließ, unn, glaubt ir norr, ich kenn's,
Dah eme allein forz Redde
Schon Bürgermeischer wenigstens
Mit neie nötig hätte,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ aus demm, was alle Nit
Wer lieft in jeder Zeitung,
Forz Feschjahr uff e Deffizit
Bunn einiger Bedentung.
Ich schließ, weil mindichtens jeden Tag
Sen Feschjahr zu erwäge,
Uff e paar Dausend, ohne Froz,
Sehr schwer verborrene Mäge,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ uff Fremde dausendfach
Unn mehr noch, unnerholde,
Was Waggelsturm unn Glodebach
Unn janzätige Metropole.
Ich schließ unn zwar mit Kennerbild,
's deri keener immerrecht sein,
Dah „Hauptmann Vogt bunn Hüppelid“
Vielleicht werd unfer Gachst sein,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, daß selte scheen unn nett
Mit Dill bunn Gott Apoll sein
Werd unfer Feschjahr-Operett:
Unn jeden Owend voll sein.
Ich schließ, daß hier bei de Hobell
Die Noachstroog werd so riesig,
Dah selbst vermer die Sintelstäl
In Fremde, ja, bef schließ ich,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, daß unfer „Dwerbed“,
Wann's Herbst is, dhat verliche
Als Orden nit wie Blumenschied
De Wärgel, de getrene.
Ich schließ, daß dann dr Martin krieh,
Forz all kein große Tote,
Wo in dr Feschjahr 'r verricht,
'n ganze Kaisegarde,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, unn bloß dovor ins Dore,
Dah forz sein viele Ritze,

Was immer bleibt an — Ritterjorn,
In Ritter werd verliche.
Ich schließ, daß zum Präsent gemacht
In Hollander 'n Kiowel
Werd, so habb ich mer's ausgedacht,
„Holländische Blumengiwewel“,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ noch mehr, ich schließ, daß mir,
Den tag' ich im Verbraue,
Noch, weil viel Weib locht die Messier,
E Paubhaus misse hane.
Ich schließ auch, daß e-n Karrehaus
Forz die nit dhat genüge,
Bei denne dr Verstand halt aus
Mit jaicht e Fohr verniege,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ auch sunst noch allerlei,
Ich schließ, daß bent im Schilde
So mancher hier, daß necksche Mal
Sein Knopplodch werd sich ille.
Ich schließ auch, daß wer Garantie
Forz beh unn fell gezeichnet,
Dah Kapejammer ohne Miel
Bei demm sich noch ereignet,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ noch viel unn schließ auch gern,
Dah alles recht unn scheen werd,
Unn unfer Schacht ihr guter Schtern
Troz alldemm groß dohstehn werd. —
Ich schließ emool unn woff sehr stark,
Dah Mannem wider groß is
Mit ewends im Berganigungspart
Unn dort dr Deiwel los is,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, daß unfer Weedeljhar
In Kachbegeicht sein Wann bricht
Unn machet ohne jedi G'fahr
Bei'me Kongress 'n Mann jisch.
Ich schließ logar, daß, wer auch kummt,
Wann 'r vumme Gude soll is,
Secht, daß der Mannem sich nit kumpt
Unn doch e schen Schädlich,
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Ich schließ, jawohl, jekt schließ ich glei,
Ich wech genant, wann's Zeit is,
Ich schließ mit meiner Schließerei,
Es 's mies davor de Zeit is!!!
Euch Karre all unn fern unn nah
Aus nährlichem Herze gräh ich
Unn dich, die „Amicitia“,
Unn bodermitt do schließ ich
„Als richt'ger Wach- und Schließmann“.

Hermann Walbed.

Stimmen aus dem Publikum.

Zur Rabattbewegung.

Dieses Thema, welches Sie nach Ihrer Randbemerkung im Abendblatt vom 9. ds. zu schließen beabsichtigten, halte ich als zu bedeutungsvoll, als daß es einfach ad Acta gelegt werden sollte, ohne genügend beleuchtet worden zu sein, da es sich hierbei nicht um einen persönlichen Streit, sondern um eine Lebensfrage handelt, die in der Erwerbsverhältnisse des Mittelstandes tief eingreift und ich freue mich, daß sich endlich einmal eine Stimme erhoben hat gegen die offenbare Torheit des Rabattgebens. Als ob die altbewährte, einfache Sitte, gegen Bargeld seine Ware zu erhalten auf einmal nicht mehr gut genug wäre, und als ob es nicht mehr anginge, ohne Umständlichkeit und geradezu unendliche Kosten sein Geschäft zu führen. Ist der deutsche Kaufmann plötzlich so von der Modetransport befallen, daß er unfähig geworden ist, bei reeller Bedienung richtiges Gewicht, richtiges Maß und gute Ware zu billigen Marktpreisen zu geben?

Nach meinen Beobachtungen wird das laufende Publikum tatsächlich im Glauben gelassen, es handle sich bei der Rabattbewegung um wirkliche Vorteile, währenddem ich dank meiner umfangreichen Beziehungen zur Handelswelt von den ehrlichen Beteiligten eines andern belehrt wurde. Es ist klar, in einer Zeit da Steuern, Abgaben, Betriebskosten, persönliche Bedürfnisse bei kleinerem Nutzen wesentlich höhere geworden sind, kann am allerwenigsten jemand einen bedeutenden Anteil an seinem bestehenden Gewinn noch herdenten.

Es ist kein Ruhm für den deutschen Handel, daß er sich in eine Bahn leiten läßt, die auf der einen Seite das Vertrauen des kaufenden Publikums nicht verdient, auf der anderen aber viel Unheil unter den einzelnen Branchen, die ohnehin schon zu den gedrücktesten des Handelsstandes gehörten, stiften wird zum Nachteil der ganzen Geschäftswelt, zum Nachteil von Staat und Gemeinde. Der Herr Einsender der letzten Notiz schützt 20 pCt. Brutto-Gewinn als die allerniedrigste Norm des Verdienstes. Ich kenne noch eine Branche, die zu den wichtigsten gehört und sich leider mit einem bedeutend niedrigeren Verdienst begnügen muß, indessen grundlos glaubt, die todelohnende Einrichtung des

Rabattgebens mitmachen zu müssen. Es ist die Kolonialwaren-Branche. Sind 20 pCt. schon das Notwendigste des Brutto-Verdienstes, was wird erst gesagt werden müssen, wenn die Hauptkonsum-Artikel Petroleum, Salz und Zucker kaum mit 10 pCt. gehandelt werden, ja bei letzterem nach Abrechnung der Unkosten Null für Null aufgeht. Es liegt da klar auf der Hand, entweder muß der Kaufmann auf seinen allmählichen Untergang hinarbeiten, der ihm angesichts des traditionellen Konkurrenzweides sicher ist, oder, und das wird zumeist die Folge sein, wird er sich auf krummen Wegen zu helfen suchen.

Und nun frage ich, ist es unter solchen Verhältnissen für beide Teile ebenso vorteilhaft wie zutunend, Rabatt zu geben, wie zu verlangen? — Jeder Gerechtfertigte wird hierauf mit „Nein“ antworten müssen, denn es ist nicht allein ein Gebot der Menschlichkeit, seinen Nebenmenschen möglichst vor Schaden zu bewahren, sondern unbedingtes Erfordernis zur Erhaltung der persönlichen Sicherheit, der Unantastbarkeit energisch entgegenzutreten. Ich kann es nicht begreifen, daß selbst ältere Kaufleute sich in dieses Jahrwasser treiben lassen. Die Not, die Konsumvereine und Warenhäuser bereiten, verstehe ich wohl, aber durch Rabatt wird man sie nicht aus der Welt schaffen, genau so wenig, wie damit dem Pumpstern auch nur um Haarsbreite Einhalt getan wird; denn gepumpt wird nach wie vor. Das einfache Wort dürfte hier besser wirken. Die Grundübel zu beseitigen, dürfte dagegen ein einmütiges Zusammenwirken aller bürgerlichen Parteien erforderlich sein, um auf dem Gehebewege die gründliche Aufräumung aller Unwänsche in Handel und Gewerbe durchzuführen. An maßgebender Stelle sollte endlich einmal die Einsicht Platz finden, daß es außer Arbeitern und Großgrundbesitzern auch noch Handel und Gewerbe gibt, welche besonderer Pflege mehr denn jemals nötig haben.

Anmerkung der Redaktion: Wir beabsichtigen die Diskussion über die Rabattmarkenangelegenheit zu beendigen. Zwischen sind aber eine so große Anzahl Zuschriften, in denen noch einmal ums Wort gebeten wird, eingegangen, daß wir uns dazu entschlossen haben, Freund und Gegner der Rabattbewegung vom Neuen sprechen zu lassen. Wir möchten aber gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß Zuschriften, die eine persönliche Spitze enthalten, in den Bannierford wandern.

Die neue Bauordnung.

Gegen die neue Bauordnung wird zur Zeit ein Entrüstungssturm losgelassen, welcher beweist, daß sie gut ist, denn die ganze Agitation geht nicht von der Allgemeinheit, den Einwohnern, oder auch nur von der Mehrzahl der Hauseigentümer, sondern lediglich von der beteiligten Spekulation aus. Jeder, der es mit der Stadt Mannheim gut meint, wird diese neue Bauordnung nur warm begrüßen und gleichzeitig bedauern, daß sie nicht schon vor Jahren eingeführt wurde, in welchem Falle das „freundliche Mannheim“, das gleich und heiter gebaut ist, nicht Zuständen gewichen wäre, die Goethe heute nicht mehr beklagen würde, wenn er die immer mehr sich entwickelnden Hochgassen nochmal betreten würde.

Während in der Altstadt und den Vorstädten die weitgehendste Fürsorge, welche die moderne Städtebebauung hinsichtlich der Gesundheit und Annehmlichkeit verlangt, getroffen ist, wurde bisher in undenkbarlicher Weise zugehört, wie in der Altstadt rücksichtslos Licht und Luft in den schmalen Straßen durch 4- und über 4stöckige Häuser verbaut wurde und wenn dies von neuem so fortgesetzt, werden wir nach wenig Jahren genau da stehen, wo die Höhlendwöhner der Steinzeit aufgehört haben; rechnen man hierzu die Dichte der alten Bebauung, die mitunter 70 pCt. erreicht, so ist leicht zu erkennen, welche Zustände inbezug auf Hygiene, Sittlichkeit und Sicherheit in diesen von Menschen wimmelnden Mäden, in die weder Sonne noch Mond mehr hineinscheinen kann, entstehen werden.

Es mag sein, daß ein Teil der Spekulation, namentlich der Baupfand speculation, durch die neue Bauordnung betroffen wird, allein über dieser steht hoch das Wohl der Allgemeinheit und nur dieses ist maßgebend, nicht der etwa Einzelnen eingegangene Gewinn, denen das öffentliche Interesse gegenüber dem eigenen Vorteil sehr fern liegt. Hoffentlich werden sich die Staats- und Gemeindebehörden durch den erhobenen Lärm diesmal nicht erschrecken und einschüchtern lassen, nicht einmal durch das Geheiß der Wohnungsnot, die, wenn sie tatsächlich bestehen sollte, mit der Bauordnung gar nichts zu tun hat, vielmehr geschwählig der Wellenbewegung von Ueberfluß und Mangel, von Angebot und Nachfrage, folgt, während in jedem Fall die ungünstige Beeinflussung der Mietpreise nicht zum geringsten Teil auf die Einwirkung und Rechnung der Spekulation zu setzen ist.

Büchertisch.

Kurze Anzeigen eingegangener Bücher. Ausführlichere Besprechungen nach Wunsch vorbehalten.

„Präulchen von Johanna Wolff-Friedberg, Freiburg 1907. Groß. M. 1.50, geb. 2 M. — Johanna Wolff-Friedberg, die unläßlich mit ihrem Drama „Sonnenspiegel“ auf unserer und der Karlsruher Bühne zu Worte kam, hat ein schmächtiges Wändchen Gedichte — etliche 60 und's — aufgelegt. Eine außerordentlich hübsche Natur teilt sich uns in schönen längelichen Formen mit. Von Jugendlich, heftigen Liebessehnen und Erfüllung hall's da wieder, doch auch die schweren, drückenden Stimmungen sind sicher festgehalten. Mit zu dem besten gehören die Naturanschauungen, in denen eine intime Freude an der Natur hervorquillt, so vor allem „Derbspang“, „Aus dem Schwarzwald“ und „Sommertraum“. Kurz ein Büchlein, das gleichgünstigen Naturen ein paar sinnige Stunden bereiten wird.

nächsten Monatsführung! Aber — hm — ja so — aber — bitte, ganz wie Sie befehlen. Ich werde also sprechen! Woher was? — hm — ja — sagen wir über die Bedeutung des Wortes für Sie im 16. Jahrhundert! — Danke! Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin. Danke! Schluß!

Woche um Woche perabelt festes S-ete gewöhnlichen Familienromantischen und Vereinsabstimmens hin und her.

Er feiert nicht nur die Feste, wie sie fallen, sondern er inkommuniziert die Quabrille hält feste und launige, präzisolle und unkonforme. Neben, wird pathetisch im Prolog und konfliktiert verteidigungswelt beim Strohbertheater, spielt den Gulon-Homme bei den Gallemitteln und den Schwermüher bei den Logikern festlichen Alters, läßt nach der Suppe den König von Pranken aus in der Kaffeepoule die Frauen des Vereins, die er zum konstanten Male mit Rosen vergleicht, leben.

Nelche wird eines Tages als unarschbeniger Wärtner das Gastliche kennen. Das hin ich gewiß. Wieleicht werden ihn die neugierigsten Jungfrauen, die vermöge seines Unverderblichens im Arroganten bunter Reihen, von Pfämespischen und Koitilions ihr Herz verbunden fühlten, ihn bereinst wie den Frauenlob nach der letzten Stätte seines amüsanter Lebens bringen. Mit Hofgangartanden, Kymnen und hochtrabenden Rednern!

Augenommen natürlich die weiblichen Sprößlinge eingangs erwählt, in ihrem Mutterlof verbleiben Dome. Doch auch sie nicht vereinst ba. Sie ist nur der Zweck seiner Vielweilen, die mit der miserschwelischen Laune den Fortschoben betreiben, über das Wetter schimpfen, die Gummischule in der Garberobe nicht mehr finden, die Gualtemperatur beidlich kontrollieren, die gewöhnlichen Theaterstücke kritisieren, den Auf ihrer Kambarinnen durch Achselgaden abtun, den Hädesheimer für zu warm und den Stoffe für zu kalt — und kurzgehand für alle den Bergangsborschond verantwortlich machen.

„Do ichwängeln Sie immer im Grad, Kad und Cloque herum, machen allen jungen Damen die Gour und lassen uns einloch fihen, anstalt dafür zu sorgen, daß man für seinen Vereinsbelitrop pro Jahr 2/10 Mart angemeßen unterhalten wird. Ein. — Und was sind Sie denn eigentlich ba, mein Herr?“

Und mit dem forschlichsten Blicken der Welt antwortet mein Freund Nelche, der bakirische, in jeder Silbne bereite Schärer: „Zum Vergnügen — nur zum Vergnügen, meine Gnädigkeit!“

Albumbblätter.

Zwei Linse erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anpassender sich das Denken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mit und das moralische Gesetz in mir!

Rästel-Ecke.

Bahnen-Quadrat.

In die 9 Felder des nebenstehenden Quadrats sind 9 aufeinanderfolgende Bahnen derart einzutragen, daß die Summe je zweier in einer Richtung liegender der Felder, also sowohl waagrecht, wie senkrecht und quer stets 61 ist. In die vier Eckfelder dürfen nur gerade Bahnen kommen. Der Unterschied zwischen a und b ist ebenso groß, wie zwischen c und d und doppelt so groß, wie zwischen a und d.

a	b	c	d
e			

Echerg-Charade.

Im 1-2 der Einobis Da gilt 2-3, Nur wenn du moderner Schwamm dabe! Hab jede Woge Wilt im 1-2 1-2-3, wie her 3 So tragen sei.

Rapselrästel.

Es ist ein Sprichwort zu finden, dessen einzelne Silben der Reihe nach in den untenstehenden Wörtern vorkommen sind ohne Rücksicht auf deren Silbentrennung.

Bristol, Katzenjammer, Seherben, Wachskerzen, Dulcinea, Ordensfest, Destillation.

Seherbild.



Keine Schmeißer wolle gleich widerkommen, nun lautz schon auf sie, wo mag sie nur hingegangen sein?

Lösung des Rapselrästels in voriger Nummer:

A P I S
P I S A
I S A R
S A R A

Lösung des Rapselrästels in voriger Nummer:

L I E B
L a n d o n
I a d i g o
E d i o n
B e g o t a
N o d a

Lösung des Buchstabenrästels in voriger Nummer:

Bau, Band, Wand, Sand, Sand, Sand, Sand, Sand.

Lösung des Silbenrästels in voriger Nummer:

S Nummer R
c Gero p
b Daub b
n Bildeine t
i Problem t
s Wirt i

Lösung des Umkehrrästels in voriger Nummer:

Maß, Angel, Leim, Hirs, Biese, Lechen, Das (Malerei).

Lösung des Silberrästels in voriger Nummer:

Konsumiergerät.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim, Druck der Dr. S. Koch'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Mannheimer Journal

Ar. 3. Mannheim, den 20. Januar. 1907.

Der Steuerkrieg von Huttenberg.

1) Eine Novelle von Alwin Römmer. (Wachdruck verboten.)

Dem Bräutling des Großbauers Heinrich Nagemann schloß es an einem kühlen September-Nachmittag ziemlich kühl an. Die „Rechtschrauerer“ hatte eine weitverzweigte Kundtschaft, nicht nur in Huttenberg wo ihre mächtigsten Schornsteine emporragten, nein, auch in der näheren und weiteren Umgebung bis nach der Hauptstadt hin. Der alte Nagemann hatte es verstanden, seinem „Rechtschrauerer“ einen Ruf zu schaffen. Mit einem kleinen Kapital hatte er angefangen vor dreißig Jahren, und seine Praxerei war heute die größte in der Provinz, er selber gabte zu den reichsten Leuten der Gegend; nebenbei bemerkt, auch zu den arbeitslos, was jedoch nicht sagen wollte, daß er ein hartes, hohles Herz gehabt hätte. Zu Gerechtigkeit, er half gern und gründlich, nur mußte er die Hebungszugung haben, daß man ihm nicht mit Klumpen reisen vor die Augen kam. Wer sich dabei von ihm erweichen ließ, hatte es für immer mit ihm verdoeben. Seine Schwäche, seinen Stolz und seinen Ausdauerungen und Entschlossenheiten vertragen zu können, hatte er mit vielen seiner reichen Leute, die in darter, unermüdlicher Arbeit von unten auf gedient haben und durch ihre Erfolge zu starker Selbstvertrauen gekommen sind.

Alles Geschäftliche behandelte er bis zur geringsten Kleinigkeit innig mit jeder jähren Genauigkeit, die zu den Vorbereitungen in der Kunst, reich zu werden, gehört. Daher war es ihm auch nie eine heimtückische Schmälerung seines Vermögens erschienen, als vor einigen Wochen der neue Bürgermeister von Huttenberg mit dem Vorhange einer „Rechtschrauerer“ heranzog und war, die von jedem Geschäftler in der Stadt geraronten Büros eine halbe Reichsmark für den notleidenden Stadtschatz verlangte. Hatte man die Gemeindefürer im allgemeinen erhöht, Nagemann würde gern den höchsten Betrag gezahlt haben; auch eine freiwillige Spende hätte er ohne Schnulern bewilligt. Aber daß man ihn, der Hunderten von Huttenberger Einwohnern Arbeit gab und gut lohnte, loszusagen zum Schwabbiel machen wollte, stachelte seine ganze hohe Widerstandskraft auf, und hatte ihn veranlaßt, gegen diesen Entschloß mit allen Mitteln anzufämpfen. Natürlich hatte er auch zahlreiche Anhänger gefunden. Galtworte und freudliche Reden waren mit ihm auf allen Bierbänken gegen die Steuer zu Felde gezogen, die das „flüssige Brot“ entweder teurer oder schlechter werden lassen müsse. Aber in den aus- schlaggebenden Kreisen des Stadtparlaments hatten diese

Stimmen wenig Gehör gefunden. Leute, die sich sehr richtig ausgedrückt hatten, daß sie durch den vorgezeichneten Absetz mit Verlonium eigenen Hoffnungen entgegen, bildeten eine kleine Mehrheit. Wenn die Vorlage fiel, handelte es sich um eine oder zwei Stimmern, deren Zusage ungewissermaßen von entscheidenderen Geistes werden ließen. Aber es war wenig Hoffnung dafür vorhanden.

In diesen gelegenen September-Nachmittag nun mußte der Bürger fallen. Die Stadtväter waren verärgelt und sollten nach einer letzten Beratung für Notum abgeben. Heinrich Nagemann hatte seinen Protesten auf die Gültigkeit des Stimmzettel gefaßt, um angebenden Bericht zu erhalten. Er selbst besorgte während dessen Hofweilheit die laufenden Geschäfte, soweit sie von Wichtigkeit waren. Und daß dabei heute keine Zeitigung zu werden schien und profleiden Donnerwettern besonders schmerzhaft anlagte, war wohl nicht gerade vermerkt. Ein paar Stunden, deren Abrechnungen nicht geklärt hatten, waren schon auf den so beliebten Weg „zum Teufel“ verworfen worden; einem Brautpaar hatte er wegen ungenauer Abwägung der Submaterialien in Aussicht gestellt, ihn demnächst zu dochthierlich festoffizieren zu lassen; nun schloß sich der Bürger seiner großen Geschäftstätigkeit vor dem Dollwiger Tore zur Kläre herein, der trotz seiner guten Einnahmen mit den Zahlungen im Rückstande war und abermals um Aufschub bitten wollte. Er war noch so schön im Zuge von dem Brautpaar, der eine Pause für das Ende gewonnen hatte und davongeföhrt war, wie der Stuch aus dem Führerfall, und dadurch den Bürger peniblig hatte, die Abrechnung zu übernehen.

„Das Sie wollen, mein guter Herr Nagemann, ich ich Ihnen schon an der Hand an“, setzte der Witte ein und fuhr sich mit der schweißigen Hand durch den schweißigen Rollbart, der sein bräunliches, gelundes Gesicht mit der scharfen Nahe und den blühenden blauen Augen darin unkenntlich machte. „Aber ich weiß jetzt, weshalb der Kram nie stimmt bei Ihnen: Sie tempeln, Sie alter Dummel! Und anstatt Ihre Rechnungen zu begahlen, stecken Sie das schöne Geld in die Taschen der Gauner in die Taschen und lassen sich über den Köffel verbieren! Mit dem Bettelrod um den Hals werden Sie noch aus Huttenberg hinausmarfieren, wenn Sie diese ewigen Windbeutelreim nicht lassen. Das prophezeie ich Ihnen!“

„Aber Herr Nagemann...“ protestierte der Witte kleinlaut. „Nun?“

Abonnement: 50 Pfennig monatlich, Trägertlohn 10 Pfennig. Durch die Post bezogen inkl. Postzuschlag M. 1.91 pro Quartal.

Mannheimer Journal

Inserate: Die Kolonnen-Zeile . . . 25 Bg. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Telephon: Redaktion Nr. 377. Amts- und Kreisverköndigungsblatt. Expedition Nr. 218. 117. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Den Ehre der Briefkasten und des Briefkastenverzeichnisses im Kreise betr. Nr. 180/1907. Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß die Mitglieder der nachgenannten Briefkastenvereine, ihre Listen der Mitglieder (Matrikel) Besorgung gemäß den von uns erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt haben. Diese Listen, welche auf der Innenseite beider Blätter mit einem das Reichl. Wappen enthaltenden Stempel versehen sind, genießen den Schutz des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1884 (R. G. Bl. 1904, S. 486).

- Briefkastenverein „Weiß“, Mannheim.**
1. Böhner, Friedrich, Zehnerstr. 28.
 2. Daniel, Heinrich, Kaufmann, Niederstraße 85.
 3. Eise, Karl, Badermeister, U 5, 4.
 4. Deneemann, Peter, Badendörner, U 4, 3.
 5. Brindler, Christian, Briefträger, T 6, 14.
 6. Brühl, Nicolaus, Tapezier, Schmeißerstraße 118.
 7. Ringwald, Eugen, Quarzlehner, Rheinböschungstraße 7.
 8. Pfleger, Friedrich, Metzger, K 3, 8.
 9. Pöcher, Wilhelm, Schreiner, U 3, 20.

- Briefkastenverein „Blau“, Mannheim.**
1. Randsang, Gg., Säuger, C 2, 5.
 2. Schäfer, Wilhelm, Badermeister, S 3, 6.
 3. Mittelbach, Franz, Schreiner, T 2, 10.
 4. Deubler, Karl, Badermeister, Lindendörferstraße 8.
 5. Schäfer, Karl, Badermeister, Schmeißerstraße 117.
 6. Schöth, Peter, Badermeister, S 4, 13.
 7. Wittenmann, Anton, Badermeister, R 7, 1.
 8. Andres, A., Badendörner, U 4, 5.

- Briefkastenverein „Columbia“, Mannheim.**
1. Wölfler, Joh., Bildner, Schwelingerstr. 73.
 2. Pöschel, Ph., Kaufmann, Mittelstraße 140.
 3. Spick, Ph., Bildner, J 7, 11.
 4. Hub, Josef, Bildner, Dolstraße 3.
 5. Wirth, Karl, Bildner, Wackerstraße 35.
 6. Wellenreuther, Gg., Dreher, Heidenheim.

- Mitglied-Briefkastenverein „Redar“, Mannheim.**
1. Schmitt, Karl, Bildner, 2. Oberstraße 22.
 2. Scherling, Jacob, Steinbrennermeister, Niederstraße 25.
 3. Heiler, Fritz, Steinbrenner, T 6, 14.
 4. Roth, Karl, Bildner, O 1, 14.
 5. Springer, Karl, Tischler, Mittelstraße 101.
 6. Karl, Wilhelm, Tischler, Niederstraße 40.
 7. Kraut, Karl, Maurer, Waldhofstraße 70.
 8. Bernauer, August, Badermeister, Niederstraße 90.

- Briefkastenverein „Joviana“, Redar.**
1. Schwab, Joh., Katharinenstraße.
 2. Ludwig, Phil., Katharinenstraße.
 3. Martin, Alex., Katharinenstraße.
 4. Zellwiler, Valentin, Katharinenstraße.
 5. Wellenreuther, Jacob, U 3, 20.
 6. Heber, Jacob, Wernersstraße.
 7. Arth, Peter, Wernersstraße.
 8. Wiese, Ph., Wernersstraße.
 9. Boerig, Peter, Wernersstraße.
 10. Kopp, Hermann, Wernersstraße.
 11. Schürer, Josef, Wernersstraße.
 12. Dörger, Josef.

- Briefkastenverein „Horn“, Mannheim-Indenheim.**
1. Bärber, August, Wilmshausenstraße, Gontardstraße 17.
 2. Wadler, Hermann, Wilmshausenstraße, Gontardstraße 17.
 3. Wolf, Friedrich, Badermeister, Wilmshausenstraße 24.
 4. Heeg, Karl, Dreher, Wilmshausenstraße 18.
 5. Seibert, Karl, Bildner, Wilmshausenstraße 24.
 6. Körner, Adolf, Bildner, Wilmshausenstraße 1.
 7. Rüdiger, Max, Kaufmann, Wilmshausenstraße 1.
 8. Schmal, Josef, Bildner, Wilmshausenstraße 37.
 9. Heeg, Friedrich, Bildner, Wilmshausenstraße 18.
 10. Berle, Josef, Tapezier, Wilmshausenstraße 19.

- Briefkastenverein „Redar“, Heidenheim.**
1. Wölfler, Andreas, Bildner, Schwelingerstraße.
 2. Wölfler, Karl, Bildner, Schwelingerstraße.
 3. Wölfler, Josef, Bildner, Schwelingerstraße.
 4. Wölfler, Adam, Bildner, Schwelingerstraße.
 5. Wölfler, Friedrich, Bildner, Schwelingerstraße.
 6. Wölfler, Peter, Bildner, Schwelingerstraße.
 7. Wölfler, Michael, Bildner, Schwelingerstraße.
 8. Wölfler, Adam, Bildner, Schwelingerstraße.
 9. Wölfler, Friedrich, Bildner, Schwelingerstraße.
 10. Wölfler, Peter, Bildner, Schwelingerstraße.
 11. Wölfler, Georg, Bildner, Schwelingerstraße.

- Briefkastenverein „Kastan“, Waldhof.**
1. Wölfler, Friedrich, Bildner, Schwelingerstraße 1.
 2. Wölfler, Wilhelm, Bildner, Schwelingerstraße 44.
 3. Wölfler, Ludwig, Bildner, Schwelingerstraße 44.
- Mannheim, den 11. Januar 1907.
Groß-Bezirksamt, Abt. I: Lang.

Bekanntmachung.

Der Stadtrat hat in Abänderung der bisherigen Bestimmungen angeordnet, daß mit Beginn dieses Jahres und gleichzeitig mit der monatlichen 1-ten Monatsmittheilung die Abgaben der Kaufgebühren und der Wassergebühren sowie die Mithabengebühren einzutreiben sind und daß diese Abgaben mit den Gas- und Stromgebühren der vorhergehenden Monats durch denselben Erheber zu erheben sind. Die Abgaben der Kaufgebühren sind im Laufe des Monats Januar 1907 mit den Gasgebühren und Stromgebühren der vorhergehenden Monats, die Abgaben der Wassergebühren und Mithabengebühren im Laufe des Monats Januar 1907 einzutreiben.

Im Monat Februar 1907 beginnen wir dann mit dem gewöhnlichen monatlichen Einzug aller Abgaben durch denselben Erheber und zwar werden von diesem Zeitpunkt ab die Forderungsbeträge für Lieferung von Gas und elektr. Strom jeweils für den Vormonat, d. h. für die letzte Gasmeter- bzw. Stromzählerabrechnung (immer ca. 30 Tage), die Wassergebühren, sowie die Kanal- und Mithabengebühren jeweils für den gleichen Monat, in dem die Erhebung erfolgt, zur Anforderung kommen.

Mit dieser allgemein eingehenden monatlichen Erhebung soll der Stadtrat weiter in teilweise Abänderung der bisherigen Bestimmungen angeordnet, daß für Weiter der Zeit zur Zahlung von Wasser- und Mithabengebühren, nämlich 2 Wochen, vom Tage der erstmaligen Anforderung an gerechnet, verlängert wird. Erfolgt nach Verlauf dieser 2 Wochen vom Erheber keine Zahlung, so hat der Abgabenschuldiger mit einmaliger Anforderung zu rechnen aufzunehmen.

Mannheim, den 9. Januar 1907.
Die Direktion
des städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke.
Dingler.

Bekanntmachung.

Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei Albin Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Schweizer. Farbe: hellbraun. Größe: 70/90. Mannheim, 18. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

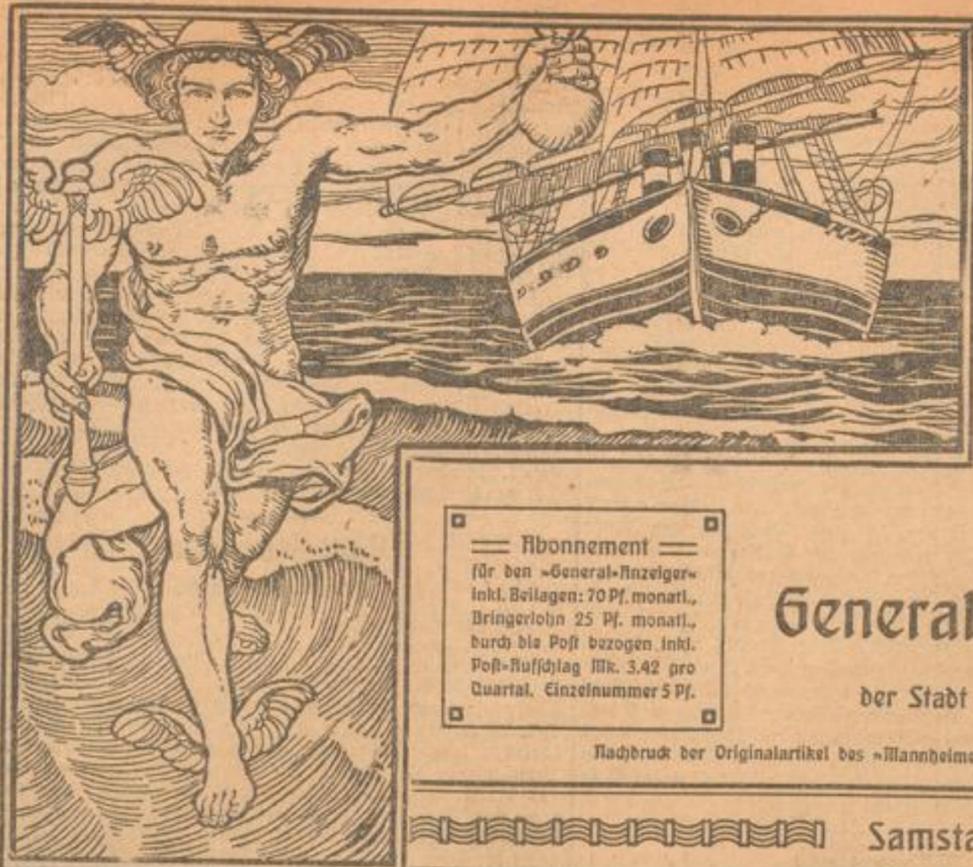
Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.
Das Einlangen von Forderungen von Kunden in dieser Stadt betr. Eingelangen und bei W. Meier, Einzelmeister, untergebracht, ein herrenloser Hund. Race: Mitter. Farbe: schwarzbraun und glatthaarig. Geschlecht: männlich. Mannheim, 17. Jan. 1907. Groß-Bezirksamt: Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zum Reichstag betr. No. 187810 L. Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 19. und 20. Dezember 1904 beschloffen, für die bevorstehende Reichstagswahl vom 26. d. M. die Wahlbezirke und Wahllokale wie untenstehend festzusetzen und als Wahlvorsteher und Stellvertreter die nachstehend verzeichneten Personen zu ernennen: 30071

I. Stadt Mannheim:			
Abgrenzung der Wahlbezirke	Wahllokal	Wahlvorsteher	Stellvertreter des Wahlvorstehers
1. Schloß, Schloßgarten mit Ballhaus, Rheinbrückenauflage, Rheinbrückenauflage, Parkring, A 1 bis 4, B 1-7, C 1-2	L-Schulhaus, Zimmer Nr. 1, Eingang gegen Schloß	Stadtrat Dr. Stern, B 1, 1	Stadtrat Dr. Stern, C 2, 10/11.
2. C 3-8, D 1-7, E 1-2, Festplatzstraße	Festplatzbildungshaus C 6, Zimmer Nr. 4, partiere, Weinstraße C 8, partiere, Saal 1	Stadtrat H. Dautenhöfer, C 4, 18.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, D 8, 15.
3. E 3-7, F 1-7	K 2, Schulhaus, Zimmer Nr. 1	Stadtrat A. Vogel, G 2, 20.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, G 2, 5.
4. G 2-7	K 3, 1, Schule, Zimmer Nr. 3, Eingang gegen J 5	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, H 4, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, H 4, 1.
5. H 1-5, J 1-2	K 5, 5, Schule, Eingang gegen K 6, Zimmer Nr. 5	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 4.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 4.
6. H 6-7, J 3-5	K 5, 2, Schule, Zimmer Nr. 2, Eingang gegen Ring	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.
7. J 6-7, K 4-7, Zulfening	K 5, 3, Schule, Eingang gegen K 6, Zimmer Nr. 4	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.
8. K 1-8, Grabenstraße, Holzstraße	Turnhalle K 6, Eingang gegen K 7	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.
9. Akademiestraße, Jungbühlstraße, Kirchenstraße, Redarvorlandstraße, Rheinstraße, Schanzstraße, Berthelstraße, Weidstraße, Weidstraße, Döberstraße, Zellerstraße, Döberstraße, Mühlangebiet u. Schiff	Turnhalle K 6, Eingang gegen K 7	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.
10. M 1-15	Turnhalle K 6, Eingang gegen K 7	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, K 1, 8.
11. M 1-7, N 1-7, O 3-5	L-Schulhaus, Turnhalle, Eingang gegen L 2	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
12. O 6-7, P 1-7, Q 1-8	L-Schulhaus, Zimmer Nr. 22, Eingang gegen M 1	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
13. Q 4-7, R 1-5	R-Schule, Zimmer Nr. 14, Eingang gegen R 8	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
14. R 6-7, S 6	R-Schule, Zimmer Nr. 4, Eingang gegen R 1	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
15. S 1-5, T 1-2	R-Schule, Zimmer Nr. 1, Eingang gegen S 2	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
16. T 3-5, U 1-2	R-Schule, Turnhalle	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
17. U 3-8	Friedrichschule U 2 (Mädchen), Zimmer Nr. 24, Eingang Schulhof	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
18. V 1-15	Friedrichschule (Knaben), Zimmer Nr. 4, Eingang Ringstraße	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
19. W 1-15	Friedrichschule (Knaben), Zimmer Nr. 1, Eingang gegen U 3	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
20. X 1-15	Realschule, Turnhalle	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
21. Y 1-15	Realschule, Turnhalle	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.
22. Z 1-15	Realschule, Turnhalle	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.	Stadtrat Dr. E. Adenbaur, L 5, 1.



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
 Direktion und Buchhaltung 1449
 Druckerei-Bureau (Annahme
 von Druckarbeiten) . . . 341
 Redaktion 377
 Expedition 218

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
 für den „General-Anzeiger“
 inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
 Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
 durch die Post bezogen inkl.
 Post-Ruffschlag Mk. 3.42 pro
 Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des
General-Anzeiger
 der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
 Die Kolonietzelle . 25 Pf.
 Auswärtige Inserate 30 .
 Die Reklamezelle . 100 .
 Telegramm-Adresse:
 „Journal Mannheim“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 19. Januar 1907

Eine Kanalaufgabe fürs neue Jahr.

Das Jahr 1905 brachte durch Gesetz vom 1. April die endliche Annahme der allerdings verflümmelten wasserwirtschaftlichen Vorlage. 1906 erfolgten die noch ausstehenden Garantie-Zeichnungen. Wenn damit auch die Kanalbestrebungen zu einem gewissen Abschluss gelangt sind, so will das durchaus nicht sagen, daß wir jetzt auf dem Gebiete der Wasserstraßen für die Binnenschifffahrt etwa die Hände in den Schoß legen dürfen. Dafür ist der Konkurrenzkampf für die Industrie und ihre Erzeugnisse besonders auf dem Weltmarkt ein zu intensiver, ein zu erbitterter. Wollen wir unsere Bevölkerung, die sich jährlich um fast eine Million Köpfe vermehrt, ernähren und gut ernähren, dann muß jedes Mittel zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie benutzt und ausgenutzt werden. Eines der vortrefflichsten Mittel hierfür ist ohne Zweifel die Verbilligung der Transportkosten durch den Bau zweckentsprechender Kanäle, und für den südlichen Teil des Ruhrbezirks, also für Deutschlands größten Industriebezirk, ist wiederum der zweckentsprechendste und notwendigste aller noch nicht genehmigten Kanäle die jetzt von der oldenburgischen Regierung geplante Wasserstraße, welche die mittlere Ems mit der Summe und Unterweiser verbindet: der sogenannte Oldenburg-Dörpen-Kanal.

Dieser Kanal, ganz abgesehen von den immensen Vorteilen, welche er sowohl Bremen resp. Bremerhaven und dem Großherzogtum Oldenburg bringen würde, auch dem genannten Industriebezirk von weitgehendem Nutzen zu sein vermag, beweisen allein schon die sehr beträchtlichen Wegabkürzungen, welche diesem Industriebezirk der neue Kanal gegenüber den anderen Routen nach der Unterweiser bringen wird. So würde der Wasserweg Dortmund-Dörpen-Oldenburg-Bremerhaven nur eine Länge von 335 Km. haben, während die Wegstrecke Dortmund-Dörpen-Rinden-Bremerhaven 430 Km. meilen, also 95 Km. länger sein würde. Vollends würde der Weg, welchen jetzt der so ziemlich als verunglückt anzusehende Kanal-See-Verkehr nimmt, nämlich der Weg Dortmund-Emden-Nordsee-Bremerhaven, durch die neue Wasserstraße von 502 Km. auf 335 Km., also um 167 Km. verkürzt werden.

Die Eisenbahn verfrachtet 1905 vom Ruhrrevier-Westfalen nach den Weserhäfen 858 937 Tonnen Kohlen, fast ausschließlich Steinkohlen, Steinkohlenbriketts wie Eisen und Stahlwaren. Von Bremen nach dem Ruhrbezirk kamen außer 503 Stück Vieh 20 568 Tonnen verschiedener Güter. Sollte nun aber in diesem Verkehr nach den Weserhäfen durch die neue Wasserstraße die vorher erwähnte Abkürzung bewirkt und bedeutende in Aussicht stehende Abgaben- und Transportparafise erreicht werden können, so würden sicher große Quantitäten der jetzigen Bahngüter den dann rentabler gewordenen Wasserweg wählen. Deshalb brauchte aber durchaus nicht die Eisenbahn oder der Kanalverkehr, sei es nach Emden, sei es der über Rinden, zu leiden, wogegen im schlimmsten, wie gesagt, nicht zu erwartenden Falle auch noch durch eine weite Abgabepolitik Vorklage getroffen werden könnte. So würde durch den Bau des Oldenburg-Dörpen-Kanals sicher eine große Menge von solchen Gütern für den Verkehr zwischen dem Ruhrrevier und den Weserhäfen gewonnen werden, die jetzt für diesen Verkehr gar nicht in Frage kommen, besonders da in Bremen eine Schifffahrtsgesellschaft wie der Bremer Lloyd als Zubringer wie Abnehmer von Frachtgütern von und nach der ganzen Welt die wirksamsten Dienste leistet. Durch den Kanal Oldenburg-Dörpen können die westfälischen Kohlen rund um 1 Mark für die Tonne billiger nach den Weserhäfen gebracht werden als ohne ihn. Das würde voraussichtlich genügen, um endlich die englische Kohle aus der Weser zu vertreiben und mit den englischen Kohlen auch viele andere ausländische Erzeugnisse, die in mindestens gleicher Güte der rheinisch-westfälische Industriebezirk liefert. Wir zweifeln deshalb nicht, daß durch den Oldenburg-Dörpen-Kanal ein Gütertausch zwischen Dortmund und den Weserhäfen entstehen wird, der für reichliche Frucht und Rückfracht sorgen, den projektierten Kanal rentabel machen und auf Handel, Industrie und Schifffahrt sowohl im westfälischen Ruhrrevier als an der Unterweiser äußerst befruchtend wirken wird.

In weit potenziertem Maße allerdings würden alle diese wirtschaftlichen Vorteile dann eintreten, wenn der Wasserweg Dortmund-Dörpen-Oldenburg-Elbe noch durch einen Kanal ergänzt werden sollte, der etwa bei Begeleit die

Weser verlassen und ungefähr bei Stade die Elbe erreichen würde. Wie wir hören, sind auch für diesen Kanal bereits Vorarbeiten im Gange. Was in Bremen der Bremer Lloyd, das ist in Hamburg die Amerika-Linie, wozu noch gut ein Dutzend größerer Reedereien hinzukommen. Sämtliche westfälische Kohlenrevier nach den Weserhäfen durch die Bahn 858 937 To., so gingen 1905 von hier auf dieselbe Art 1 463 669 To. nach den Elbhäfen. Waren in Bremen 208 000 Tonnen englischer Kohle zu verdrängen, so gilt es in Hamburg-Altona ein Abgabegbiet zu erringen, wo 1905 noch 3 000 000 Tonnen der Kohle aus England Abzug fanden, ganz abgesehen davon, daß die Position des Ruhrbezirks durch eine Binnenschifffahrtsstraße nach der Elbe noch in weiteren für diese Kohle frichtigen Gebieten gestärkt werden würde. Daß durch eine solche Wasserstraße zugleich der Zugang zum Binnenschifffahrtsverkehr auf der ganzen Elbe bis hinauf nach Oesterreich wie nach Berlin und Lübeck geöffnet und andererseits dem Getreide wie den Grubenhölzern des Ostens ein Binnenschifffahrtsweg nach dem Herzen des Industriebezirks geschaffen werden würde, wollen wir nur zur flüchtigen Illustration der Vorteilsperspektive erwähnen, die ein solcher Wasserweg für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk wie für den Handel und Wandel fast ganz Deutschlands eröffnen würde.

Geht auf diese Gesichtspunkte ist unter anderem die Handelskammer in Dortmund durch eine Eingabe an den Minister für öffentliche Arbeiten für den Kanal Oldenburg-Dörpen eingetreten. Wir glauben deshalb auch, daß die nachgeforderte Genehmigung Preussens für den Bau dieses Kanals nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird.

„Genau wie gehabt“.

(Nachdruck verboten.)

Der Käufer, der vom Beklagten bereits früher Waren bezogen hatte, die zu seiner vollen Zufriedenheit ausgefallen waren, hatte bei ihm neuerdings eine Sendung bestellt mit dem Zusatz, er wünsche ein gewisses Quantum dieser Ware „genau wie gehabt“. Der Beklagte hat diese Order auch ausgeführt, indem er eine Ware in ganz derselben Beschaffenheit wie in früheren Fällen an den Käufer abgab. Auf dem Transportwege jedoch erlitten die Sachen Schaden und trafen demgemäß in einem Zustande der Minderwertigkeit beim Käufer ein. Dieser will daher das, was er empfangen hat, nicht als Vertragserfüllung gelten lassen, im Gegenteil, er erhebt sogar auf Grund des Paragr. 480 Abs. 2 B. G. B. gegen den Beklagten Ansprüche auf Schadenersatz. Diese Vorrede lautet:

„Fehlt der Sache zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergeht, eine zugesicherte Eigenschaft oder hat der Verkäufer einen Fehler arglistig verschwiegen, so kann der Käufer statt der Wandelung, der Minderung oder der Lieferung einer mangelfreien Sache Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen.“

Die Ausführungen des Klägers gehen nun in Kürze etwa dahin: Kauft jemand auf der Klausel „genau wie gehabt“, so will er damit vom Verkäufer die Sicherheit erlangen, daß die Ware in jeder Beziehung der früheren gleicht. Der entsprechenden Verpflichtung hat sich der Verkäufer nur dann erledigt, wenn er den Käufer tatsächlich in den Besitz einer solchen Ware setzt, die durchaus der früheren gleicht. Die Ware, die den Gegenstand der früheren Abchlüsse gebildet haben, sind das Muster, nach dem behandelt worden ist, und von ihm darf die Lieferung sich in keiner Weise unterscheiden. Das Reichsgericht hat jedoch diese Auffassung als unzutreffend verworfen. Wenn der Verkäufer probewürdige Ware liefert, so soll er allerdings harten Nachteilen unterworfen werden, wie wenn er sonst mangelhaft erfüllt hätte, denn beim Kaufe nach Probe oder nach Muster trifft ihn die besondere Verpflichtung, genau darauf zu halten, daß die Ware der Vereinbarung entspreche. Dieser seiner Verpflichtung ist er nachgekommen, wenn er nachweislich solche Ware abgeliefert hat, wie der Käufer sie nach der Probe verlangen konnte. Wenn im gegebenen Falle die Ware „genau wie gehabt“ ausblenden war, so bezog sich das auf die Qualität der Ware als solche, insbesondere bezüglich des Stoffes und der Fabrikation, nicht aber auch darauf, daß dieselbe in der nämlichen Weise unbedeutend in den Preis des Verkäufers gelangen werde, wie dies bezüglich der früheren Sendungen der Fall gewesen war.

Dr. B.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der Verkehr an unseren deutschen Getreidemärkten war in der Berichtwoche ruhig, zumal in der ersten Wochenhälfte vom Auslande keine ernsthafte Anregung vorlag. Der Lieferungsbedarf blieb infolge dessen sowohl in Weizen als auch in Roggen beschränkt und auch der Preisstand hat keine wesentliche Veränderung aufzuweisen. Die am Donnerstag von den nordamerikanischen Börsen gelassenen höheren Notierungen haben zwar die Stimmung befestigt und dies umso mehr als vom Auslande im allgemeinen erhöhte Forderungen gestellt wurden, doch war auch diese Dausse von keiner Dauer; denn bereits heute ist von drüben bei williger Tendenz wieder ein Rückgang gemeldet. Die allgemeine Marktlage ist ruhig und unserer Erzeugnisse sind keine Gründe vorhanden, um eine Preissteigerung erwarten zu dürfen; denn die Erntemessungen, die von den Getreide produzierenden Ländern vorliegen lauten weiter andauernd befriedigend.

Auch über den dieswöchigen Verkehr auf dem Weltmarkt ist nicht viel zu berichten. Die Weizennotierte Nordamerikas haben sich in den letzten 8 Tagen laut Bradstreet um 83 000 Bushels auf 80 678 000 Bushels erhöht; dieser Umstand läßt jedoch auf den Markt keinen Einfluß aus. Von Indien liegt nun der erste Regierungsbericht über die Weizenernte im Jahre 1906-07 vor und stellt sich diesem Bericht zufolge, die mit Weizen bebauten Fläche auf 71,2 pCt., wenn man dieser Berechnung den Durchschnitt der 5 Jahre 1900-01 bis 1904-05 zugrunde legt. Die bedeutendsten Anbaugelände sind wie bekannt das Punjab und die Vereinigten Provinzen. Sicht man von den Provinzen Bombay und Sind ab, die nach dem obigen Durchschnittszug zusammen etwa 2 236 200 Acres oder ca. 9 pCt. des gesamten indischen Weizenanbauareals umfassen, so beträgt der Gesamtanbau Indiens mit Weizen im Durchschnitt der oben erwähnten Erntejahre, also bis 1904-05 18 438 300 Acres; im Vorjahre erhöhte sich die mit Weizen bestellte Ackerfläche auf 18 720 000 Acres und für 1906-07 rechnet man mit einem Mehranbau von 10 pCt., so daß es sich um einen Gesamtanbau von 20 599 000 Acres handeln würde. Der Erntestand und die Aussichten werden im allgemeinen als gut bezeichnet. Aus Argentinien liegen weiter zuverlässige Berichte vor und die dieswöchentlichen Veröffnungen sind im Vergleich zur Parallelwoche des Vorjahres recht bedeutend. Die Weizenbestände in den Republikstaaten bestiegen sich auf 490 000 Ctr., gegen 460 000 Ctr. in der Parallelwoche des Vorjahres. Die Veröffnungen von Argentinien belaufen sich diese Woche nach Großbritannien auf 134 000 Ctr., gegen 42 000 Ctr. in der Vorwoche (l. R. 22 000 bzw. 29 000 Ctr.) und nach dem Kontinent auf 55 000 Ctr., gegen 9 000 Ctr. in der Vorwoche (l. R. 16 000 bzw. 55 000 Ctr.). Der Preis in Buenos Aires für neue Ware stellt sich hordfrei Bahia Blanca auf Dollar 6.80 gegen Dollar 6.85 in der Vorwoche. Die amerikanischen Notierungen sind:

New-York 10.1.	17.1.	Diff.	Chicago 10.1.	17.1.	Diff.
Mal	82 $\frac{1}{2}$	83 $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$	77 + $\frac{1}{2}$	
Juli	82 $\frac{1}{2}$	83 $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$	

Für Mais war dagegen die Stimmung durchweg fest. Unangenehme Witterungsberichte, sowie der a la hausse lautende Bericht des Nachbotes Cincinnati Price Current geben zu umfangreichen Deckungen Anlaß, wodurch die Preise eine starke Aufbesserung erfahren. Die Vorräte in den Ver. Staaten stiegen in den letzten acht Tagen laut Bradstreet von 10 236 000 auf 11 711 000 Bushels. Die Erntemessungen aus Argentinien lauten andauernd günstig. Die Veröffnungen von den Republikstaaten betrugen in der letzten Woche nach Großbritannien 21 000 gegen 108 000 Ctr. in der Vorwoche (l. R. 9 000 bzw. 8 000 Ctr.) und nach dem Kontinent 25 000 gegen 64 000 Ctr. in der Vorwoche (l. R. 44 000 bzw. 30 000 Ctr.). Die Preise hordfrei Buenos Aires sind unverändert Dollar 4.35. Die Notierungen an den amerikanischen Börsen stellen sich wie folgt:

New-York 10.1.	17.1.	Diff.	Chicago 10.1.	17.1.	Diff.
Mal	50 $\frac{1}{2}$	52 + $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$	
Juli	50 $\frac{1}{2}$	51 $\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$	45 $\frac{1}{2}$	45 + $\frac{1}{2}$	

Auf den Kaffeemärkten zeigte sich infolge der wieder erwarteten enormen Zufuhren eine starke Verkäuflichkeit, so daß die Preise eine Einbuße erlitten. Am Schluß der Woche war die Stimmung etwas zuverlässiger, da von Santos Privatmeldungen vorliegen, wonach man glaubt, daß die Zufuhren bald abnehmen werden. Die Braßlangebiete sind noch immer ohne Interesse, weil in passenden Sorten keine Offerten auf den Markt kommen. Die Zufuhren in Rio de Janeiro belaufen sich in der letzten Woche auf 74 000 Sack gegen vormalsige 72 000 Sack und die in Santos auf 423 000 Sack gegen 381 000 Sack in der Vorwoche. Die Vorräte in Rio de Janeiro stiegen nach dieser Woche auf 821 000 gegen vormalsige 619 000 und die in Santos auf 2 695 000 gegen 2 882 000 in der Vorwoche. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten betragen einschließlich der schwimmenden Ladungen 4 028 000 (l. R. 4 068 000) Sack. New-York notiert:

Wochentag	16. Jan.	17. Jan.	18. Jan.	19. Jan.	20. Jan.	21. Jan.
Wochentag	7 1/2	8 1/2	9 1/2	10 1/2	11 1/2	12 1/2
Diff.	-10	-10	-10	-10	-10	-10

Zu der nahm zu Beginn der Woche einen leichten Verlauf, zumal stärkere Käufe für englische Rechnung, sowohl in Holzwaren als auch in Raffinade stimulierend wirkten. Zur freundlicheren Tendenz hatten auch die hohen Dezember-Ausfuhrziffern beigetragen; dieselben sind trotz der teilweise geschlossenen gewerblichen Geschäftsjahre um ca. 45.000 Doppelzentner größer als in dem Vorjahre. Gegen Schluss der Woche bewirkten die großen Ausfuhrziffern von 45.000 Tonnen gegen 11.000 Tonnen gleichzeitig im Vorjahre eine Abschwächung. Auch schwächere Londoner Berichte wirkten vernehmlich. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten acht Tagen von 137.000 auf 134.000 Tonnen zurückgegangen. Der Gesamtbestand in Hamburg betrug insgesamt 735.700 Sack, gegen die Vorwoche 133.500 Sack Zunahme und gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 206.900 Sack weniger. Der Wochenumsatz an der Roggenbörse betrug sich in den letzten acht Tagen auf 343.000 Zentner. Roggenbörse notiert:

Wochentag	11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.	16. Jan.
Wochentag	17.50	17.55	18.00	18.35	18.65	18.25
Diff.	-10	-10	-10	-15	-15	-15

Ausfuhr nach den „Vereinigten Staaten“ im 4. Quartal 1906.

Dieselbe betrug nach dem Bericht des amerikanischen Generalkonsulats in Frankfurt a. M. im Bezirke

Bezirk	1906	1905	Diff.
Frankfurt	2 701 171	2 336 330	+ = 364 841
Köln	494 809	495 007	+ = 4 802
Hamburg	436 914	3 9 857	+ = 37 257
Bremen	1 390 860	1 349 014	+ = 41 846
Köln	1 243 480	1 038 495	+ = 205 045
Düsseldorf	725 652	593 250	+ = 132 402
Düsseldorf	267 141	427 805	+ = 5. 9 836
Weilburg	338 602	345 700	- = 6 798
Kehl	348 024	463 121	- = 115 097
Mainz	856 274	891 603	- = 35 329
Mannheim	1 555 840	1 608 507	- = 52 667
Nürnberg	1 859 461	1 620 427	+ = 239 034
Stuttgart	738 653	599 844	+ = 138 809
Weimar	401 747	403 362	+ = 6 622

Die Gesamtausfuhr stellte sich im 4. Quartal 1906 auf Doll. 14 058 622 gegen 12 907 061 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres; es ist demgemäß eine Zunahme von Doll. 1 151 561 gleich rund 9 pCt. zu verzeichnen. Abgesehen von den 3 badischen Konsulaten, von Mainz und Weimar, haben sämtliche Bezirke Steigerungen aufzuweisen, die teilweise sehr beträchtlich sind (cf. Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart, Köln, Erfeld, Nürnberg).

Andererseits ist der Rückgang in den erwähnten 5 Bezirken ein außerordentlich minimaler, abgesehen von Kehl, wo er rund 25 pCt. betrug!

Für das Kalenderjahr 1906 nun beträgt die Ausfuhr nach den „Ver. Staaten“ im Bezirke

Bezirk	1906	1905	Diff.
Frankfurt	8 831 615	8 320 449	+ = 511 166
Köln	2 097 720	1 650 589	+ = 447 131
Hamburg	1 637 972	1 311 658	+ = 326 314
Bremen	5 395 830	4 548 397	+ = 847 433
Köln	5 037 844	3 882 274	+ = 1 155 570
Erfeld	2 870 884	2 509 946	+ = 360 938
Düsseldorf	3 755 869	3 372 263	+ = 383 606
Freiburg	1 345 417	1 000 961	+ = 344 456
Kehl	1 596 594	1 632 601	- = 36 007
Mainz	2 779 322	2 617 081	+ = 162 241
Mannheim	5 697 202	5 658 817	+ = 38 385
Nürnberg	6 061 467	5 165 556	+ = 895 911
Stuttgart	2 496 166	2 135 231	+ = 360 935
Weimar	1 739 428	1 805 954	- = 66 526

In ganz 1906 beträgt demnach die Gesamtausfuhr aus obigen Bezirken Doll. 51 393 238 gegen Doll. 45 621 724 in 1905, plus also gleich Doll. 5 771 514 gleich ca. 12 1/2 pCt.

Die Zunahme muß daher in den drei Quartalen Januar-September noch bedeutend höher gewesen sein als die des 4. Quartals, die ja nur 9 pCt. betrug.

Alle Bezirke außer Weimar und Kehl, deren Abnahme aber nicht nennenswert ist, zeigen mehr oder minder starke Zunahme.

Am stärksten war sie in Köln (27 pCt.), Bamberg (25 pCt.), Köln (30 pCt.), Freiburg (34 pCt.), weitläufig am schwächsten (absolut wie relativ) in Mannheim, wo eine Zunahme von nur 0,7 pCt. zu verzeichnen ist!

Trotz dieser wenig günstigen Resultate in 1906 nimmt Mannheim doch die 3. Stelle unter sämtlichen Bezirken des Frankfurter Generalkonsulats ein; Nürnberg, das in 1905 noch hinter Mannheim zurückstand, übertrifft Mannheim nun um Doll. 364 265.

Die Herabsetzung der englischen Banknote und der deutsche Geldmarkt.

Wie gemeldet, hat die Bank von England am Donnerstag ihren Diskont von 6 auf 5 pCt. herabgesetzt. In den letzten Tagen waren in London große Goldbegehre eingetroffen; vor allem aus den Goldproduktionsgebieten; 1 Million Str. in Goldbarren waren angekommen. Auf der anderen Seite hatte der Bedarf an Goldmünzen nach Argentinien für dessen Getreideausfuhr etwas nachgelassen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß in Wäld die neuen Verschiffungen von argentinischem Weizen beginnen, ein Moment, das sich bereits darin ausdrückt, daß die Getreidefrachten aus Argentinien anziehen und infolgedessen auf dem Getreidemarkt argentinische Cist. Offerten. Indessen, das sind für den Geldmarkt in London wichtiger waren. Freilich ist Praktiken noch immer mit Goldbegehre für seine Konversionskasse am Tage. Trotzdem hielt die Verwaltung der Bank von England den Moment für gekommen, die Rate zu

ermäßigen, die sie am 19. Oktober des Vorjahres festgesetzt hatte. Beachtlich wird man in London freilich auf den Amerikanermarkt gehen müssen. Das enorme Goldbedürfnis New-Yorks hatte seiner Zeit die Dinauffdrängung des Tages auf 6 pCt. in erster Linie veranlaßt, und die verdächtigen amerikanischen Finanzwechsel, von denen wir schon am vergangenen Samstag sprachen, wollen gänzlich verschwinden. Es wird Sache der Londoner Bankwelt sein, durch allerhand Vorkehrungen gegenüber dem amerikanischen Verlangen nach Finanzierung dieser Wechsel der Leistung ihres Zentralinstituts in dem Bestreben, das Geld billiger zu machen, den nötigen Rückhalt zu geben.

Und wir? Die Spannung des Diskonts zwischen Berlin und London beträgt nunmehr bereits 2 pCt., und dieser Reich wird zumal in der Hochkonjunktur die deutsche Industrie über den Kernellanal hinaus, in das Dorado an der Themse blicken, wo das Geld zur Ausgestaltung und Erweiterungen der industriellen Anlagen schon für 5 pCt. zu haben ist, während hier 7 pCt. dafür zu erlegen sind, wenn man nicht etwa vor dem Wechsel den Lombard bevorzugt und dann gar 8 pCt. in den Kauf nimmt. Jovelllos, die schreckliche, die siebenprozentige Zeit geht auch bei uns zur Rüste. Aber wann? Der Reichsbankausweis vom 15. Jan., der im vorigen Jahre die Diskontermäßigung und zwar von 6 pCt. auf 5 pCt. gebracht hat, zeigt auch in diesem Jahre eine wesentliche Besserung im dem Status unseres Zentralinstituts, und zwar eine solche von 248 Millionen Mark gegen 230 Millionen Mark in derselben Periode des Vorjahres. Aber damals verfügte die Bank bereits über eine steuerfreie Notenreserve von 77,6 Millionen Mark und heute steht sie noch mit 89 Millionen Mark in der Steuerpflicht. Aus der muß sie zuerst heraus, und deshalb wird man bei uns, auch wenn sich der Metallbestand des Instituts um 81,5 Millionen Mark gegen nur 71,7 Millionen Mark gehoben hat, das Hoffnungszeichen nach billigerem Geld wohl erst in der nächsten Woche gestellt werden.

Allgemeines.

Die Hopfenpreise der Welt. Für das laufende Jahr steht im allgemeinen ein nicht unbeträchtlicher Rückgang im Ertrags der Hopfenanbau der Welt zu erwarten. Seitens amerikanischer Experten wird die Hopfenanbau für 1906 auf 1.831.000 Zentner geschätzt, im Vergleich zu 2.746.000 Zentner im Jahre 1905. Deutschland dürfte in diesem Jahre nicht mehr als 400.000 Zentner hervorbringen, was sich mit einer Ernte von 705.100 Zentner im Vorjahre vergleicht. Bei Letzterem stellen sich die Ziffern auf 205.100 Zentner gegen 457.000 Zentner im Jahre 1905. Die französische Hopfenanbau schätzte man auf 66.000 Zentner, die belgisch-niederländische auf 55.000 und die russische auf 70.000 Zentner. In England erwartet man für 1906 ein Ertrags von 800.000 Zentner Hopfen gegen 704.000 Zentner im Vorjahre, während für die nordamerikanische Union die Schätzungen die diesjährige Ernte mit 629.000 gegen 554.000 Zentner in 1905 angeben; demnach also die einzige Zunahme unter sämtlichen oben erwähnten Ländern. Die Hauptursache der geringen Ertrags ist in für die Hopfenkultur ungünstigen Wetter, wie auch namentlich in Frostschäden zu suchen. Die amerikanische Ernte dürfte jedoch demnach sein, daß das Winterertrags in der alten Welt, falls es erforderlich sein sollte, durch amerikanische Einfuhr ausgeglichen werden dürfte.

V.C. Die Stapelliste der deutschen Kriegsmarine 1906. Jüngere Schiffe und Fahrzeuge sind im verflochtenen Jahre für die Kriegsmarine des Deutschen Reiches zu Wasser gelassen worden, nämlich auf deutschen Erdbeständen erbaut. Diese 16 Schiffe haben ein Displacement von zusammen 62.682 Tonnen (ca. 1000 Kilogramm), und von ihnen wurden nur drei auf Staatskosten, und zwölf auf Privatwerken hergestellt. Von den Schiffen sind zwei Minenschiffe, zwei Panzerkreuzer, zwei kleine Kreuzer, ein Minenschiff, Vermessungsfahrzeug und Tender, sechs Torpedoboote und ein Unterseeboot. Von den beiden je 13.200 Tonnen großen Minenschiffen ist „Schleier“ am 28. Mai auf der Werft von S. Schichau, Danzig, ab, „Schleier“ am 17. Dez. auf der Germania-Werft (Strupp) in Gotha bei Kiel. Es sind das die beiden letzten der fünf Schiffe zählenden Klasse „Deutschland“, und nach ihrer Vollendung wird die Flotte 24 Minenschiffe zählen. Die beiden Panzerkreuzer sind Schweißschiffe von 11.500 Tonnen Displacement. „Dachau“ ist am 22. März auf dem Erdbeständen von Blohm und Voß, Hamburg, ab, „Gneisenau“ am 14. Juni auf der Adlerwerft, Westphalen. Von den beiden kleinen Kreuzern ist „Märburg“ am 22. August auf der Kaiserlichen Werft Kiel in Wasser gelassen, „Stuttgart“ am 22. September auf der Kaiserlichen Werft Danzig. Am 20. August ging das erste Schiff zum Auslegen von Streeminen, die im Spanierkrieg, namentlich vor Port Arthur, eine bedeutende Rolle spielten, der 2000 Tonnen große „Moulin“ auf der Werftwerk vom Stapel, am 26. Januar war auf den Howaldtwerken Kiel der Tender „Dolphin“ von 445 Tonnen als Ersatz für den alten Tender „Gai“ abgelassen, und am 2. Juli verließ das 600 Tonnen große Vermessungsschiff „Möwe“ in Wilhelmshaven den Hellig. Im Laufe des Jahres ist eine ganze Torpedoboot-Division auf der Germania-Werft Kiel zu Wasser gebracht, bis auf das letzte Boot „G. 137“, „G. 138“ ist am 12. Mai ab, „G. 138“ am 2. Juli, „G. 134“ am 23. Juli, „G. 135“ und „G. 136“ folgten Anfang September. Diese Boote haben 487 Tonnen Wasserdrängung und erhalten Goldschrauben von 6000 Pferdekraften. Das letzte Boot aber, „G. 137“, wird 572 Tonnen groß und mit Turbinenmaschinen System Parsons ausgerüstet. Sein Stapellauf sollte bereits Dezember erfolgen, ist aber immer wieder verschoben worden. Endlich ist auch am 2. August auf der Germania-Werft das erste Unterseeboot der deutschen Flotte, „U. 1“, 180 Tonnen groß, abgelassen.

Dr. Kaiserliches Ausschussamt für Privatversicherung. Zu Mitgliedern des Beirats wurden ernannt: W. H. H. H., Generaldirektor der „Deutsche Lebensversicherung-Gesellschaft“ in Lübeck. Dr. H. H. H., Oberbürgermeister a. D., G. H. H., Geh. Hofrat (Kaiserlicher Lebensversicherung), Heidelberg, von D. H. H., Generaldirektor der Hamburg-Bremer Feuerversicherungsgesellschaft, Hamburg. Dr. H. H. H., Generaldirektor der Frankfurter Transport-, Unfall- und Lebensversicherung-Gesellschaft, Frankfurt a. M. Dr. H. H. H., ordentliches Professor der Nationalökonomie, Göttingen. Dr. H. H. H., Direktor der Lebensversicherungsbank für Deutschland, Gotha. Dr. H. H. H., Generaldirektor der „Preussischen Lebensversicherung-Gesellschaft“, Berlin. Dr. H. H. H., Direktor der „Preussische“, Frankfurt am Main. Dr. H. H. H., ord. Honorarprofessor, Eisenach. Dr. H. H. H., Direktor der „Vergewaltigung“, Erfurt. Dr. H. H. H., ord. Honorarprofessor, Eisenach. Dr. H. H. H., ord. Honorarprofessor, Eisenach. Dr. H. H. H., ord. Honorarprofessor, Eisenach. Dr. H. H. H., ord. Honorarprofessor, Eisenach.

Regierungsvot. Berlin. R. H. H., Kommerzienrat, Generaldirektor des Stuttgarter Vereins, Stuttgart. R. H. H., Direktor der „Königlichen Hagelversicherung-Gesellschaft“, Köln. R. H. H., stellvertretender Direktor des Preussischen Hagelversicherungsvorstandes, Reichensdorf, Ostpr., Justizrat, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Breslau. R. H. H., Generaldirektor der „Norddeutschen Hagelversicherung-Gesellschaft a. G.“, Landesökonomierat, Berlin. R. H. H., Direktor der „Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft“, Mannheim. R. H. H., Hofrat, Reichensdorf, Vorsitzender der Westfälischen Hagel- und Feuerversicherungsgesellschaft a. G., Neubrandenburg. Hans Eder Herr zu Püllis, Kammerherr und Rittergutsbesitzer, St. Panow. Ritter von Reip, Regierungsdirektor, Generaldirektor der „Preussischen Versicherungsbank, A. G.“, vorm. Versicherungsanstalt der Bayer. Hypothek- und Wechselbank“, Dr. H. H. H., Direktor der Lebens- und Pensionsversicherungsgesellschaft „Janus“, Hamburg. H. H. H., Direktor der „Athena“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln. H. H. H., Generaldirektor der „Roggeburger Feuerversicherungsgesellschaft“, Roggeburg. H. H. H., Hingemaster, Mitglied des Preussischen Landwirtschafsrates, Schloß. Dr. H. H. H., Geh. Hofrat, 1. Direktor der „Goldener Lebensversicherungsbank“, Gotha. H. H. H., Eisenbahnadjunkt, München.

Handelsberichte.

Derjenenwochen-Bericht. (Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

U. Frankfurt a. M., 18. Jan.

Die Tendenz in der abgelaufenen Woche schwankte von Tag zu Tag, selbst auf den Märkten, welche in den vergangenen Wochen fast alle Aufschwünge aufweisen konnten, zeigte sich eher Abschwächung. Geht man den Gründen für diese Erscheinung nach, so sieht man wiederum auf die Geldmarktfrage. Verfolgt man die Tagesberichte, so wird das Geld als flüssig und billiger dargestellt, während man am anderen Tage Nachfrage nach Geld teils bei erhöhten Preisen zu erwarten hat. Die bereits in vergangener Woche geübte Herabsetzung des Diskonts der Bank von England hat sich erfüllt. Sie hat den Diskont von 6 Prozent verfallen, den sie am 19. Oktober v. J. festsetzte. Der Status der Bank von England war bereits in voriger Woche kräftig genug, um eine Diskontermäßigung zu rechtfertigen. Die Sorge vor weiteren bedeutenden Goldentnahmen für südamerikanische Rechnung lag teils an der ungewissen Haltung der Bank von Frankreich, teils an den Entnahmen für Indien, vor allem aber an den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten. Die Herabsetzung der Bankrate machte nur vorübergehend einen Einfluss auf die Haltung der Börse. Auch in dieser Woche hat sich gezeigt, daß der Londoner Markt von Tag zu Tag größere Kosten amerikanischer Aktien nach New-York zurückkauft. So unangenehm es für den amerikanischen Markt sein mag, umso günstiger ist es für England. Die amerikanischen Emissionen, so vorteilhaft sie auch erscheinen mögen, werden in letzter Zeit von der europäischen Finanzwelt nicht mehr so gerne gesehen. Es scheint der Augenblick gekommen zu sein, daß endlich sich auch der englische Markt aufrichtet und nach einer Geländung des Geldmarktes weiter hinstrebt. Die europäische Unternehmungslust wird infolgedessen für den neuen amerikanischen Emissionen möglichst fernhalten.

Was hat Amerika die Weltkonjunktur geschaffen, aber es ist doch ein zu mächtiger Faktor im Getriebe der Weltwirtschaft geworden, als daß es uns gleichgültig sein könnte, wie sich dort die Wirtschaftslage darstellt. Jeden Tag sehen wir die selben Bewegungen der New-Yorker Börse, Haasse und Baasse wechseln in einem Tage, Dividendenrückstellungen bieten Gelegenheit der Spekulation Enttäuschungen zu bereiten. Der ungewisse Versuch für die Industrie, für die Eisenbahngesellschaften um, verlangt wiederum enorme Kapitalforderungen und bereits heute beschäftigt sich die englische Presse mit der Finanzlage der amerikanischen Börse. Auch der Deutsche Reichsbankausweis zeigt eine Kräftigung von nahezu 250 Millionen Mark. Die Bank ist nunmehr mit 88.961.000 Mark in der Steuerpflicht. Angesichts des leistungswichtigen starken Rückflusses des relativ niedrigen Privatdiskonts darf geübt werden, daß nunmehr auch die Reichsbank bald einer Herabsetzung ihres hohen Diskonts näher tritt. Die Börse sah diese erfreuliche Kräftigung und anscheinliche Erleichterung der Reichsbank gerne, doch ließ in Anbetracht des Abwärtens internationalen Geldmarktes auch dieses günstige Ereignis keine Belebung auf dem Markte zu. Die Bank von Frankreich weist ebenfalls eine weitere Besserung auf. Bemerkenswert ist allerdings, daß die Bank von Frankreich die Erhöhung ihres Lombardzins von 3 1/2 auf 4 Prozent beschlossen hat, während die Bank von England am selben Tage die Ermäßigung vollzog.

Auf dem Montanmarkt ließ sich verhältnismäßig lebhafteres Geschäft erkennen. Der günstige Bericht des Kohlen-Exportates, welcher wieder eine Zunahme im Monat Dezember 1906 gegenüber dem Vorjahre desselben Monats um 83.362 Tonnen zeigt, machte günstigen Eindruck. Ebenso ließ die Aufsichtsratsführung des Eisenerzes „Rote Erde“ erkennen, daß auch diese Gesellschaft in ihrem Betriebe vollaus beschäftigt und Aufträge zu löbenden Preisen für das ganze Jahr vorliegen. Gleichzeitig kam diesen Aktien die Dividendenrückstellungen zu Gute. Eisen, wie auch Kohlenwerte konnten kräftige Steigerung erzielen, mußten aber gegen Schluss der Börsenwoche mäßige Abschwächung erfahren. Teilweise waren es Realisationen, teilweise aber auch die Geldverhältnisse, welche den spekulativen Preisen immer noch hemmend im Wege liegen. Schiffahrtsaktien konnten sich erholen, besonders wurden Norddeutscher Lloyd bevorzugt und lebhaft gehandelt. Das abgelaufene Geschäftsjahr für letztere Gesellschaft wird als durchaus günstig dargestellt. Wenn auch eine Reichshausung über die Gewinnverteilung nicht erfolgte, so wird das Jahresergebnis als bedeutend besser angesehen und eine wesentlich höhere Dividende erwartet. Auf dem Bankumarkt standen zunächst Oesterreichische Kreditaktien im Vordergrund des Interesses. Für diese wurden größere Geschäfte, welche diese Anstalt zu unternehmen beabsichtigt, angeführt. Die übrigen leitenden Bankaktien lagen größtenteils gut behauptet. Mäßige Abschwächungen zeigten sich auch auf diesem Gebiete gegen Schluss der Woche. Wiener Bankverein belebt und höher. Transportwerte ließen schwankende Tendenz erkennen, immerhin waren die Kursbewegungen gering. Schwache Haltung zeigten amerikanische Eisenbahnen, welche im Einflusse der New-Yorker Börse ungünstig beeinflusst wurden. Bei dieser Wertten kam außerdem die Befürchtung erneut zu Tage, daß von Seiten Amerikas tatsächlich größere Emissionen von Bahnen erfolgen werden. Oesterreichische Bahnen konnten ihren Kursstand behaupten. Industriewerte liehen infolge der glänzenden Konjunktur feste Haltung erkennen und wurde wiederum größeres Interesse für chemische Werte an den Tag gelegt. Elektrische Werte vernachlässigt. Dieser Markt hatte bei schwächerer Haltung mit Kursrückgängen zu rechnen. Der Bondmarkt zeigte ruhige Tendenz. Deutsche Reichsbankaktien lieferten Bruchteile niedriger. Oesterreichische Renten gut be-

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (Kas-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Zusatzen-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 33.

Montag, 21. Januar 1907.

(Mittagsblatt.)

Bilow im Wahlkampf.

Der Reichskanzler hat abermals in die Wahlbewegung eingegriffen, diesmal durch eine Rede, die er bei einem Essen des kolonialpolitischen Aktionskomitees gehalten. Sie wird durch das offiziöse Depeschbüro wörtlich verbreitet. Da sie im wesentlichen nur eine Wiederholung der Gedanken des Subretributen darstellt, können wir darauf verzichten sie ganz wiederzugeben. Auch unser Urteil über sie ist damit schon ausgesprochen, wir verpreden uns von ihr nicht viel für die Lenkung der Wahlen in nationale und liberale Bahnen. Es fehlt der fühlbaren Maßgabe, die doch nicht lediglich für den Kreis von Akademikern bestimmt war, in deren Mitte sie gehalten wurde, das Pathos der großen geschichtlichen Wendepunkte, die Millionen von guten Deutschen mit dem 25. Januar herannahen zu sehen hoffen, die fortschreitende politische Leidenschaft, die uns annehmen lassen konnte, daß des Reichskanzlers Herr, a. u. d. höher schätzte in dem Gefühl, es könne durch mühsame, weitaussehende Tat wieder einmal so etwas wie eine nationale Verjüngung über das kassierende Volk der 60 Millionen kommen, das durch die Mittelschicht deselben Kanakro-Merikalismus und Sozialismus in echartender Umklammerung hielten und ferner zu haken hoffen. Es fehlt der mehr retrospektiven Betrachtung der Ausblick über den 25. Januar hinaus. Ein resignierter politischer Rechenkünstler der nächsten Stunden, dem keine durchgreifende Reform des Reichsparlamentes vorzöge, die eine feste Mehrheit für alle nationalen und kulturfortschrittlichen Bestrebungen des deutschen Volkes schafft und wieder eine großzügige Politik Bismarckschen Stiles im Zeitalter der Weltpolitik und großer sozialer und liberaler Auktorbewegungen zu treiben gestattet. Die Millionen Deutscher die am 25. Januar die Vorherrschschaft von Schwarz und Rot durch ihren jahreswichtigen Stimmzettel zu brechen sich anschicken, hoffen auf eine große Stunde, von der eine große sozial-kulturelle Regeneration, eine neue Erödnung unserer weltpolitischen Stellung auf ihrer innerpolitischen Basis ausgehen soll; Graf Bilow weist sie auf die nächste Zeit; nächstes Ziel ist eine Mehrheit von Konservativen und Liberalen zu schaffen. Von Programmen wird er fast verächtlich als von Zukunfts-phantasien und das deutsche Volk hat, um ein Wasserummaßes Wort etwas anders zu werden, einen wahren Heilungser nach einem Programm, weil es sich die Schäden der Zeit nicht anders als aus der vollkommener Programmlosigkeit der letzten Jahre erklären konnte. Will die Regierung, ohne feste Ziele im Auge zu haben, ihr Programm auf dem schwankenden Boden des Ausblickes der Wahlen aufstellen? Vorläufig scheint sie nur die Absicht zu haben, mit durch Diplomatenschlauheit zusammengeputzten konservativ-liberalen Mehrheiten die dringendsten nationalen Aufgaben zu erledigen. Daß das Zustandekommen solcher Mehrheiten, wenn nur das Zentrum sich als geschickten Intermittenten der Berührung bewährt und die Sozialdemokratie in gleicher oder größerer Stärke in den Reichstag einzieht, durchaus unmöglich, unbestimmbar ist, leuchtet ein. Die Politik des Reiches bleibt damit des ferneren vom Zufall und unationaler Bösartigkeit abhängig, es wird nicht abgewehrt, es wird bughert. Soviel können, da die wirtschaftlichen Gegenstände durch die Reflexion der Handels-

verträge ein wenig in den Hintergrund getreten sind, sich leichter als früher konservativ-liberale Mehrheiten bilden, aber sie sind trotzdem niemals so sicher berechenbar, wie die Einbringung großer Vorlagen es erfordert. Wir sehen jetzt so jüden, wie aus gemeinsamen reaktionären Herzengestirungen die „loyalen“ Konservativen sich dem Zentrum nähern und die nationale Wahlparole in den Wind schlagen. Eine verlässliche Bundesgenossenschaft zwischen liberal und konservativ wird niemals bestehen, zwischen einer unbedingten Feindschaftspolitik und einer ausreißenden Weltwirtschaftspolitik, zwischen einer Politik der Autorität und Orthodoxie und einer Politik des Individualismus in Staat, Kultur und Religion gibt es wenig feste Brücken, auf die die Regierung treten könnte. Der Herr Reichskanzler erhofft von der kolonial- und Ueberseepolitik, daß sie ein „Bündelittel“ für unsere in ein Dutzend Fraktionen gewaltene politische Verwirrung im Innern sein könne, daß weil zu ihrer Entwicklung die Paarung konservativer und liberaler Geistes“ notwendig sei, diese auch kommen werde. Mag in verschiedenen Einzelfällen sein. Wir erinnern aber daran, daß der agrarische Teil der Konservativen sehr frei ist von kolonialswärmerischen. Im Augenblick, wo es Dornbürgen gelingen sollte, unseren überseischen Besitz exportfähig zu machen, wo seine Produkte diesem oder jenem Zweige unserer heimischen Landwirtschaft Konkurrenz machen sollten, wird die konservativ-agrarische Begeisterung für kolonialpolitik ins Gegenteil umschlagen, wir empfehlen dem Fürsten Bilow ältere Jahrgänge der „Deutsche Tageszeitung“ zu studieren. Dort findet er Zustände dafür genau. Dann sieht er mit dem Liberalismus alle auf weiter Flur.

Wir gestehen zu, daß nicht Bilow als Realpolitiker nicht damit rechnen kann, aus der Wahl vom 25. Januar eine kompakte liberale Mehrheit hervorgehen zu sehen, daß dem politischen Skeptiker und Ehrer, der sich von der Nationalität politischen Ideale frei wehrt, daher nichts anderes vorzubedenken konnte, als eine Mehrheitsbildung, in die auch die Liberalen einbezogen werden und die die Aufgaben des Tages von Fall zu Fall erledigt. Aber selbst wenn wir so dem Standpunkt Bilows gerecht zu werden suchen, wir hätten doch ein anderes, zielweisendes Wort von ihm erwartet über die nächsten kleinen Sorgen des Tages hinweg, das uns eine Wühlhilfe sein könnte bei dem großen Vorwurf der Schaffung einer großen Linken, die national so zuverlässig ist, wie liberal. Das hätte auch der Realpolitiker der nächsten Stunde sprechen können und sprechen müssen. Nun muß der geehrte Liberalismus diese Aufgabe deren Lösung allein Zeitigkeit und Kraft unserer äußeren wie inneren Politik gibt allein von sich u. von unten herauf zu lösen suchen, für ihn ist der 25. Januar, über den die Regierung nicht hinauskommt, nicht der Abschlus, sondern erst der Ausgangspunkt einer neuen politischen Entwicklung, für ihn hebt mit diesem Tage die Arbeit erst an, wenn der Reichskanzler die badischen Verhältnisse, so würde er sehen, daß von Süden her eine große und reine Begeisterung für die große Linke einherbricht, die auch die Sozialdemokratie mitziehen wird, sobald diese durch der Zeit Rot national umwandeln gelernt haben wird. Diese Begeisterung ist schon im Vormarsch gegen die Mainlinie, ihre weitest veranschaulichten Posten stehen schon im Rheinlande. Sie wird bald in geschlossenen Kolonnen den Rhein überqueren. Mittel-

deutschland und sogar Preußen erobern. Dann kommt die deutsche Zukunft, die die Wühlzeiten von Fall zu Fall nicht bringen kann.

Wir fügen hier den Schluss der Bilowischen Rede an.

Meine Herren, Programm ist nicht Zukunftsmusik. Nur Kraft gebären Nationen. Wenn ich Sie, meine Herren, das Gedächtnis im Hinblick auf die letzten Tage der durchwundenen Wahlen. Wären die Wählerparteien vom 13. Dezember nicht gewesen, was sie verstanden, was sie an dem Tag der Kapelle, sondern auch an dem Tag für Harmonie und Harmonie, hätte es Ziel in eine Mehrheit von Konservativen und Liberalen zu schaffen, und dem Zentrum die Möglichkeit zu nehmen, an der Seite der gemäßigt auf Positionen bedachten Sozialdemokratie zum Schaden des Vaterlandes Machtvoll zu werden gegen die durchwundenen Regierungen und gegen alle anderen Parteien. Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht verlegt, das ist die Forderung des Tages. Wer dieser Überzeugung ist, der setze sie sich und laute nicht auf Anerkennung und Verherrlichung für die Zukunft, sondern sei Mannes genug, sich selber Haltung zu verschaffen. Das Zentrum ist auch zur Zeit seiner ausflagelgebenden Stellung im Reichstag geblieben, was es immer war, eine unerschütterliche Partei. Es vertritt aristokratische und demokratische, reaktionäre und liberale, ultramontane und nationale Forderungen. Nur eine politische Richtung ist nicht vertreten, die sozialdemokratische. Diese auffälliger ist es, daß das Zentrum bei den Wahlen der religiösen und sozialistischen Partei der Sozialdemokratie Vorzug leistet. Wie patriotische Nationalisten darüber denken, beweis der Düsseldorf-Ausflug. Die deutsche Politik darf nicht zum Spielball der Interessen einer Fraktion gemacht werden, die von ihren religiösen und konfessionellen Standpunkt aus die Sozialdemokratie aufs Schärfste bekämpfen möchte, für aber gleichfalls aus politischen Gründen zu Einfluss in Lebensfragen der Nation verhilft. Die Sozialdemokratische Partei hat politisch nichts geleistet. Selbst die großen sozialpolitischen Reformen sind ohne ihre Zustimmung gekommen. Wo es in ihren Reihen Neigung zur Mitarbeit an positiven Reformen zeigt, sind sie der Despotismus, der revolutionäre Uebermut der Arbeiter zu erwidern. Wie lange wird diese Unzufriedenheit von Millionen deutscher Arbeiter noch dauern? Es wäre ein großes Glück, wenn endlich dieser Baum sich lockerte, wenn die deutschen Arbeiter mehr und mehr einsehen, daß die Sozialdemokratie die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, weil sie selbst keine positive Arbeit leistet, wenn namentlich die große Zahl der Arbeiter sich klar macht, daß der gegenwärtige Zustand der Schwäche und des Gefehes, verfassungsmäßiger Freiheit und nachgehenden Volkswortes, der Fürsorge für die Armen und Bedrängten jedenfalls besser ist als der rote Zwang, ohne den die Verwirklichung und der Bestand humanitärer Zukunftsideen überhaupt nicht denkbar wäre. Die Bedingungen für Volkswohlfahrt etabliert sich als soziale Pflicht. Die sozialen Reformen werden hoffentlich trotz der nichts als Verheerung schaffenden Weigerung der sozialdemokratischen Partei nicht stillstehen.

Meine Herren, Sie werden nicht ohne Anteil zum Wachsen der Arbeiterschaft haben, welche Hoffnungen der Deutschland überkommene Teil der ausländischen Presse aus der deutschen Schwelgereue schöpft. Der deutsche Kaiser, die durchwundenen Regierungen, sollen in diesen Wahlen einen Tagessatz erhalten. Alle diese Wünsche bereiten die Sozialdemokratie und das Zentrum in die Wahlkampagne. Es ist, als ob man einen Rückfall des Volkes der Dämmer und Dämmer in die früheren Zeiten politischer Zerrissenheit und Ohnmacht für möglich hielte. Jedenfalls herrscht die Überzeugung, daß jeder Sieg der Opposition vom 13. Dezember die Entfaltung der nationalen Kraft des deutschen Volkes, denjenigen

Ich finde den Weg.

Roman von Hans v. Seltzhausen.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

Er machte ein drohliches Kompliment vor Tante Hulda, daß diese gnädig in Empfang nahm.

Hans fand keine Gelegenheit, mit Maria vorläufig ein Wort zu wechseln; er suchte sie auch nicht. Er beobachtete sie verhalten, auch wenn er lebhaft mit anderen sprach oder ihnen zuhörte. Er sah, wie die Kinder sich um sie drängten, wie sie zärtlich und heiter mit ihnen war. Als sie einmal herzlich anlachte, wandte er schnell den Kopf und sah lächelnd zu der Gruppe hinüber. Maria hatte es bemerkt und verstummte für einige Zeit. Dann ließ sie sich wieder durch die allgemeine Zärtlichkeit anreden, die hier Erwachene wie Kinder in gleicher Weise etwas geräuschvoll zuhörten.

Hans beobachtete auch Tante Hulda. Sie sah dem Treiben gegen ihre Gewohnheit lächelnd zu. Ihre starren Hüfte hatten einen gleichmäßig freudlichen Ausdruck angenommen, die Wangen waren leicht gerötet, die matten Augen glänzten, und ein Hauch von Jugendlichkeit lag auf dem Gesicht der früh gealterten Frau, die ihm so einseitig und etwas geistig betrodnet erschienen war.

Er wußte auf einmal, warum sie gern hierher fuhr, obwohl das Ganze eigentlich nicht mit ihrem etwas verrosteten Anschauen und heißen Lebensgeheimnissen zusammenpafte; die Kinder waren es und die harmlose Freude, die von ihnen ausging, — und Freude gab es wohl in Tante Huldas Leben, so wie sie es sich gestaltet hatte, wenig.

Nach einem sehr einfachen Abendessen, das nicht einmal Schmackhaft zubereitet war, was aber die Gastgeber gar nicht zu

bemerkten, ließen, bestimmte Frau Käthe, daß Musik gemacht werden solle.

Unter großem Geläch wurde von den bedienenden Mädchen und lärmlichen Kindern der Ortlich geräumt, ein heuliges, bellendes Tuch übergedeckt und die Stühle zusammengeschoben.

Die niedliche kleine Elise zündete vor einem alten Klavier die Röhren an und stellte einige Noten zurecht. Frau Käthe erhob sich und nahm mit dem Taktstock, dem die Aufregung vor der zu leistenden Kunstleistung schon die Ohren purpurrot gefärbt hatte, vor dem Instrument Platz. Ein Zusammenstoß begann, und eine Ouvertüre einer verblühten Oper wurde mit Kraft und Streppeloseit in der Wahl der zu greifenden Töne — heruntergepielt. Ein darauffolgendes Nachstück glich einem Trompetenmarsch und entliefte am Ende. Frau Käthe erhob sich lachend und sagte: „Jeder gibt, was er kann, das ist hier so beliebt.“

Darauf wählten einige der Kinder kleine eingelernte Sachen, und die Hausverwante stand mit Kennerniene daneben.

„So, nun ist das Erntliche des Abends abgelehrt.“ laut Frau Käthe lachend, „nun wollen wir gehen.“ Sie nahm Maria an der Hand und zog die Widerstrebende an das Klavier.

„Aber die Begleitenden sind ja alle zu schwer.“ sagte Maria ausweichend.

Hans hat sich reich erheben. Der Gedanke peinigte ihn heimlich, daß Mutter oder Tochter mit ihrem harten, geistigen Spiel zum Gesange begleiten könnten. Er sah, daß sich neben dem Instrumente einnehmende Mitter und Drängen zu sehen war er an die Noten gegangen, hatte die Feste ergreifen und lobte die Brahmlieder auf.

Er lächelte unwillkürlich, trat mit einer schnellen Wendung vor Maria und hielt ihr das aufgeschlagene Buch, das er sie nicht hatte singen hören, hin.

„Bitte, singen Sie das!“ sagt er leise.

Alles verstummte, und Maria sah ihn betroffen an.

„Ich singe nicht,“ sagte sie zögernd — „außerdem kann das hier niemand spielen.“

„Doch — es wird schon gehen,“ sagte er und nickte ihr schelmisch zu. Ehe sie antworten konnte, hatte er vor dem Klavier Platz genommen und griff in die Tasten.

Zögernd und erbaunt trat sie neben das Instrument. Die anderen waren zurückgewichen und sahen stumm in einiger Entfernung nieder.

Er begann zu spielen — und seine letzte ihre Stimme ein. Sie wußte selbst nicht, wie es geschah, sie sang, und er rief sie mit fort. Weiter und immer weiter rang sie ihre herrliche, weiche Stimme auf der sicheren Führung seiner Begleitung. Sie verlor alles um sich — sang nur — sang und gab das schöne schwerwichtige Lied in keiner ganzen Tiefe wieder. . . . Als sie geendet, hob er den Kopf. Ein paar Sekunden sah sie in seine leuchtenden Augen, verwirrt, erschreckt, aber auch berührt von der Gewalt der Musik, die sie eben gemeinsam geben durften.

Beide waren stumm, die anderen kamen und drängten sich nun heran. Frau Käthe schlug die Hände zusammen und blieb in leuchtender Entrüstung vor ihm stehen. „Und das erdicht man gar nicht, daß Sie spielen wie ein Vott!“ Schon drei Wochen sind Sie nun in Sanderböhmen, und rein Mensch ahnt, daß man eine solche musikalische Größe in der Nähe hat — Maria, was sagt Du dazu?“ rief sie außer sich und sagte die Freundin um die Schulter, „ja hat Dich hier noch keiner begleitet.“

„Kein, so hat mich noch keiner begleitet,“ sagte diese wie halb in Gedanken.

„Mehr — mehr,“ rief alles.

„Kein, nein,“ wehrte sich Maria, wie erschreckt erwachend. Aber sie ließ sich beharrlich und lang — und lang alles, was er aus den Worten ansuchte, und was ihrer Stimme besonders schon liegen wußte. Beide gingen nun ganz in der Musik auf, und die Zuhörer schloßen sich trotz des geringen Verständnisses mit hinein, gezogen in den Rausch, der von der Musik, die diese beiden Menschen gaben, ausging.

Internehmungsstimm und heftigen Geist beamen und hindern werde. Solche Stimmen klingen aus Ländern und Wäldern zu uns herüber. Sie selbst bewundernswürdige Beispiele von höchstem Gleichmut und heroischem Eifer zum Durchsetzen großer Kolonialfragen gegeben haben. Es ist auch klar, daß in der Tat die im Ausland erhoffte Entlastung der deutschen Wähler zugunsten der internationalen Sozialdemokratie und des Fraktionensystems des Zentrums eine Schädigung des Ansehens und eine Gefährdung des Friedens des deutschen Volkes bedeuten würde. Und nun, meine Herren, will ich Ihnen noch sagen, warum es mir eine besondere Freude war, Ihrer Einladung zu folgen. Gerade Sie, Vertreter von Wissenschaft und Kunst, Denker und Forscher, Dichter und Vorkämpfer, sind am besten berufen, im Dienste der politischen Fortschritt der Tages dem alten deutschen Schicksal des Parteigewisses und Fraktionensystems entgegenzuwirken und den Glauben zu wecken, daß wir wieder bloß ein Volk von Denkern und Tüchtern und Träumern werden und nicht auch eine große, friedlich strebende und in schweren Zeiten einige und tapferere Nation bleiben können. Kögen Sie, wie Sie hier, meine Herren, alle nationalen Elemente, von der sozialistischen Rechten bis zur fortschrittlichen Linken, ohne Ansehen der Religion, bei den Wahlen Ihre Sonderinteressen zurückstellen hinter die nationale Pflicht und Schuldigkeit.

Die Rede des Reichstanzlers fand ungeleitete Zustimmung. Der Redner wurde wiederholt von Beifall unterbrochen, der namentlich am Schluß sehr lebhaft war.

Die Reichstags-Wahlbewegung.

Zeitliche Wahlresultate vor der Wahl.

Abt. Man schreibt uns: Wie stets vor Neuwahlen sind auch diesmal wieder in einer Anzahl Wahlkreise durch Kompromiß- oder freiwillige Bergichte der mandatsbesitzenden Parteien die Wahlergebnisse wenigstens inwiefern festgelegt, als man sagen kann, der Herr. Wahlkreis geht sicher an eine andere Partei über. So hat die Deutsche Volkspartei zugunsten der National-Liberalen verzichtet auf Hochberg-Hoyerswerda, wo infolge des Kompromisses mit dem Reichstag die Wahl Wassermanns (1908: 13.800 gegen 3800 Stimmen) gesichert ist, und auf Torgau. Andererseits haben die National-Liberalen ihren Mandatsanspruch auf Harburg an die Deutsche Volkspartei, auf Kaiserlautern an den Bund der Landwirte (Dr. Köhler) abgetreten. Das Zentrum hat den einen seiner beiden evangelischen Wahlkreise, Silberstein, im Interesse des Bundes der Landwirte aufgegeben, im andern, Bietfeld, dürfte es aus der Stichwahl ausfallen, da die nunmehr auf die Kandidatur von Minister Müller geeilten Liberalen und konservativen Parteien 1908: 11.800 Stimmen gegenüber nur 8000 Zentrumstimmen (und 11.600 sozialdemokratisch) erhielten. Für die in den polnischen Bezirken Ober-Schlesien über zu erwartenden Verluste, wird das Zentrum sich in Glatz-Bohmen zu entschließen suchen, wo J. B. der an Stelle des bisherigen Abgeordneten Rilling in Grotzweil aufgestellte Ober-Schlesien Bauh-Straßburg bereits erklärt hat, dem Zentrum beizutreten. Sogar die Liberalen im Elb- und in Baden und in den zweifelhaften Bezirken Bayerns und Rheinland-Westfalens dafür, daß die Hoffnungen des Zentrums zu Standen werden.

Allerdings etwas veripäet verlobt es sich doch gewiß der Mühe auf eine Rekapitulation in Ihrer geschätzten Zeitung vom 7. ds. (Abendblatt) betr. das Tabakgewerbe, näher einzugehen zu dürfen. Schon während der Tabaksteuerkämpfe im vorigen Jahre brachten Sie recht hübsche und sachgemäße Artikel, insbesondere verweise ich auf die Artikelserie von einem Ihrer geschätzten Mitarbeiter während den Reichstags-Verhandlungen in der Tabaksteuerfrage. . . . trefflicher und lebendiger konnte ja von dem Herrn Artikel die derteilige Lage des Tabakgewerbes nebst der tabakbau-treibenden Landwirtschaft nicht geschildert werden. Diese Ausführungen in Ihrer geschätzten Zeitung vom 7. er. decken also nur voll und ganz den Inhalt genannter Artikelserie. In interessierenden Kreisen fand dies alles die wohlwollendste Aufnahme und hoffentlich wird die Wählererschaft über Konsequenzen daraus gezogen und ihren einstigen Vertretern im Parlamente die Aufgabe machen auf der Hut zu sein, jedweden Angriffen bzw. jedweder weiteren nachteiligen Umgestaltung der bestehenden Tabaksteuererhebung mit aller Macht und Energie entgegenzutreten. Mit Recht sagt die „Sidd. Volksstimme“: es ist egal mit welcher Waffengattung dabei gekämpft wird und wollen wir dabei der Herrn Abgeordneten Wassermann, Feigen und Ehrhardt in ehrender und dankbarer Weise gedenken für ihr allgütiges Eintreten in den verschiedenen Parlamenten für das Gesamtwohl des Tabakgewerbes und der tabakbau-treibenden Landwirtschaft gegen die vorgeschlagenen verderblichen Steuerprobleme. Wir glauben die Regierung hätte doch gewiß allen

Leute Quiba war stolz auf ihren Koffen. Sie freute sich, daß man ihn bewunderte und ihr viel Schönes über seine lombardische, reizende Verbaltheit sagte.

„Wird ein ansehensreicher Mensch?“ flüsterte Frau Maria. „Ja habe es noch nie erlebt, daß Maria sich von einem ihr ganz Fremden zum Singen bewegen ließ! Und wie sie heute klagt, das trömt ordentlich.“

„Eine Stunde hatten sie miteinander musiziert, die Zeit war vergangen, sie merkten es nicht. Nach dem Schwärmers Liebes „Der Waldmann“, erob sich Hans und schloß das Klavier.“

„Das hab ich von meiner Mutter so oft gehört“, sagte er, und seine Stimme vibrierte leise. „Selbst ich sie verlor, habe ich das Vieh von niemand hören mögen — aber ich glaube, seit heute — ist es nicht mehr so . . . Ich danke Ihnen, daß ich Sie singen hören durfte.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Die Geschichte einer Photographie. General Vicquart, der russische Kriegsminister, hat bei dem bekannten Photographen Gerlach eine Photographie von sich in Generaluniform angefertigt gesehen und daraufhin dem Photographen in schriftlicher Form die augenblickliche Vernichtung dieses nicht autorisierten Bildes an-befohlen. Man hat zwar Gerlach Vicquart niemals photographiert, aber er hat doch einigen Grund, über dieses Verbot ge-dacht zu sein, denn das Urbild dieser Photographie ist auf wert-würdige Weise in seinen Besitz gelangt. Es war nämlich eine kleine Amateurphotographie, die während der Durchzug-Affäre von

Anlaß endlich einmal hier an dem Modus vivendi festzuhalten, nachdem ihr doch in unzweifelhafter Weise bewiesen ist, daß trotz aller Kämpfe während eines Vierteljahrhunderts die Tabakindustrie mit zu einer Stütze des deutschen Reiches ge-schaffen wurde und befindet sich vielleicht die Reichsfinanz-verwaltung mit den Einnahmen aus Zöllen und Steuern schlecht dabei? Wäre vielleicht der Aufschwung dieses Industrie-zweiges bei dem Tabakmonopol, an welches heute noch unglück-liche Gemüter glauben, auch so gediehen? Verlasse man nun endlich einmal mit gutem Rechte friedlich, schließlich diese ewige Steuerkränze. Es wird ja wohl nicht ausbleiben, daß die Reichsfinanzverwaltung in nicht allzuferner Zeit wieder große Ansprüche an die Volksvertretung stellt, wir glauben aber es bedarf nur eines leisen Winkes an praktische, einsichts-volle Parlamentarier, die gangbarere Wege hierfür zu zeigen in der angenehmen Lage sind. In verschiedenen parlamen-tarischen Verhandlungen in den letzten Reichstagsessionen wurden ja hierfür die deutlichsten Fingerzeige gegeben, auch ist in der eingangs dieser besprochenen Artikelserie ein ganz loyaler Zug hieron zu verzeichnen. T. M.

Die Partei der Reichswähler ist 4.207.000 Stimmen stark. Die von allen Parteien mit größtem Nachdruck ins Werk geleitete Re-gulation scheint viele Wähler aufzuwecken und sie an ihre Bürgerpflicht zu erinnern. Dieses geht unabweislich daraus her-vor, daß von dem fürzlich erschienenen „Hilgers Wegweiser für die Reichstagswahl“ die erste starke Auflage inner-halb 9 Tagen vergriffen und davon stehen eine neue vermehrte Auflage erschienen ist. Diese ist ergänzt durch die nachträglich ver-öffentlichten Kundgebungen und Wahlaufrufe des Fürsten von Bismarck, der polnischen Partei, des kolonialpoli-tischen Aktionskomitees, der christlichen Ge-werkschaften, des Antimilitaristischen Reichs-verbandes und vieler anderer Verbesserungen und Veränd-erungen. Jedem Wähler möchten wir das praktische und übersicht-liche Buch, das für 50 Pf. in jeder Buchhandlung zu haben ist, bestens empfehlen.

Badische Politik.

* Karlsruhe, 20. Jan. Die badische Regierung beab-sichtigt, zunächst auf Probe die englische Arbeitszeit im Bureau-dienst einzuführen und zwar sollen die Bureauisten von 8-4 im Sommer und 9-5 Uhr im Winter angelegt werden, mit einer halbtägigen Mitterspauze. Das Ministerium des Innern ver-anstaltet z. B. eine diesbezüg. Umfrage bei den Behörden der inneren Verwaltung und den städtischen Verwaltungen. Das Ministerium erwartet von der Gewerkschaft Partei für den Staat durch Erparnis an Zeit etc. und einen Wink für das Publikum dadurch, daß es in der Mittagspause seine Geschäfte erledigen kann, was ihm bisher nur durch Verlassen des Geschäftes möglich war. Die Beamtenchaft sieht der Änderung freundlich gegen-über.

* Karlsruhe, 19. Jan. Gegenüber den Gerüchten, daß Herr Staatsminister v. Dusch amtsübe sei und nach Ablauf seines sechsmonatlichen Urlaubes nicht mehr in den Dienst zurück-zutreten werde, können wir mitteilen, daß in unterrichteten Kreisen im gegenwärtigen Rücktrittsgedanken des Ministers nichts bekannt ist. Herr von Dusch hat sich lediglich zu seiner Erhaltung und auf Bureau der Verze nach dem Süden begeben und wird im Amt bleiben, so lange ihm das Vertrauen der Krone erhalten bleibt.

Nationalliberale Wählerversammlung in Ludwigshafen.

Wiederholt schon ist konstatiert worden, daß das ungewöhn-liche Interesse, das man diesmal der Wahlbewegung entgegen-bringt, an allen Orten in dem hohen Maße der Wählerver-sammlungen zum Ausdruck kommt. Der 1. öffentliche Wahlkreis Ludwigshafen-Kraienfeld macht keine Ausnahme. So herrschte auch bei der vom Nationalliberalen Verein Ludwigshafen am letzten Sonntag in dem großen Saal des „Paläer Hofes“ abgehaltenen allgemeinen Wähler-versam-mung ein bezaubernder Andrang, daß die Leute bis auf die Treppe hinaus standen. Die Gallerie war vornehmlich von Sozialdemo-kraten eingenommen, die sich durch ihre Anwesenheit bemerkbar machten, im übrigen aber darauf verzichteten, einen der Helden als Redner vorzuführen. Die Veranstaltung nahm den vorzüg-lichsten Verlauf. Einen sehr guten Eindruck machte der von den Nationalliberalen und dem Bund der Landwirte gemeinschaftlich auf-gestellte Kandidat, Herr Gustav Meißner v. B. in ausgedehnter, durch dessen ebenfalls reichhaltig wie inhaltlich ansprechende Rede ein so entschieden liberaler Zug ging, daß Jeder sich sagen mußte, daß man eine glücklichere Wahl nicht hätte treffen können. Die Veranstaltung wurde am 3 Uhr durch den Vorsitzenden des Nationalliberalen Vereins Ludwigshafen, Herrn Kommerzien-rat Kroll, mit einer längeren Ansprache eröffnet. Es geht, so führte der Redner aus, wieder ein früherer Zug durch die Reihen

den Freunden des damals erlangten großen Vicquart den be-kannten Photographen zur Verfertigung angeboten wurde. Gerlach hat damals das Bild des unerschrockenen Obersten in vielen tausend Exemplaren hergestellt und durch sein Eintreten für die Sache viele Angelegenheiten gemacht, einen großen Teil seiner Kunden verloren. Es glaubte er sich berechtigt, die alte Photo-graphie jetzt, die Vicquart zu hohen Ehren gekommen ist, natürlich entpfehlend zurückzugeben, um sie zu zerstören.

— **Schmidt.** In einem geistigen Rahmen hat sich dieser Tage eine gar seltsame Geschichte zugetragen. Ein kräftiger Pa-rasitenwahrer kam in einem Kaffeehaus zur Bildung und Aus-fernung der Lebensgröße einige Glas Willwein getrunken. Zu Hause befahl ihm dann ein solches Unbehagen, daß er sich zu Bett begeben mußte. Wie Angewandte stürzte darauf los, daß der Mann immer erkannt war. Seine Frau sammelte und flüchtete, die Nachbarn liefen zusammen und in ihrem Beisein ging es mit dem armen Kranken immer mehr bergab, bis er auf einmal tief strom hüllte. Der letzte Schrei hatte sich aus der Brust gerungen. „Er ist tot“, er ist tot“, rief die Frau, und so ward. Der Mann war gestorben; man zog ihm das Totenkleid an, bestellte ihn auf ein helendes Lager, das man aus Stroh hergerichtet hatte. Nach einigen Stunden wollte die Frau noch einmal das Antlitz des Toten sehen. Sie schloß das Bett auf und siehe da, der Tot war aus und wandelte. Der Willwein war ver-pufft. . . . So geschied es in Weisheim am Main im Jahre des Herrn 1907.

— **Das Telephon des Schöb.** Wie der englische Korrespondent William Morwell aus Teheran meldet, hat der neue Schöb bereits eine Anordnung getroffen, so ihm sicher hohe Popularität einbringen wird. Da keine Konkurrenten sich besorgt hatten, daß es ihnen unmöglich wäre, mit Wahnreden über seine Umgebung bis zu ihm voranzukommen, hat seine Reichheit angeordnet, daß eine telephonische Verbindung zwischen dem Hofst. und einem öffent-lichen Platz eingerichtet werden soll, und bei sein Ruf entgegen-ber-ten wird Teheran zu befragen, in in dieser Verbindung mit ihm zu treten. Die Anordnung wird am Samstag mitwirkend und zwar werden die Briefe von Schöb mit den Emblemen der

des liberalen Bürgertums. Man sollte hoffen, daß er von Dauer ist. Man müsse eingebend sein, daß die Weiber und Gegner im Ausland sagen würden, wenn das nationale Empfinden der deutschen Wählererschaft verjagte würde. Man könne es ruhig aus-sprechen, daß von der Regierung und den Führern der nat.-lib. Partei Fehler gemacht worden seien. Man habe dies auch an-erkannt. Aber als durch die Auflösung des Reichstages endlich nach langer Zeit der Appell an das deutsche Volk ergangen sei, selbst darüber zu bestimmen, ob weiterhin der Ultramontanismus Trumpf sein solle im Deutschen Reich, da könne es sich nicht darum handeln, daß man in die Vergangenheit blicke, sondern, daß man in die Zukunft schaue. Es sei bereits genügend betont worden, daß es sich in diesem Wahlkampf nicht um einen unsozialen Kampf handle. Wenn von der gegnerischen Presse das Gegenteil behauptet werde, so sei es eben un wahr. Man dürfe auch das Vertrauen zu unseren sozialistischen Mitbürgern haben, daß eine sehr große Anzahl nicht übereinstimme mit dem Vorgehen des politischen Zentrums, daß eine sehr große Anzahl gewillt sei, dem Reich zu geben, was das Reich ist. (Sehr richtig.) Ebenso werde auch eine große Zahl unserer Arbeiter Verständnis dafür haben, daß eine gesunde Kolonialpolitik eine absolute Notwendig-keit sei, wenn wir unsere Weltanschauung behaupten wollen, daß wir ohne Stärkung unserer Macht zu Lande und zu Wasser und ohne Führung einer gesunden Kolonialpolitik in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer Nation zweiten oder dritten Ranges herab-sinken müßten. Er vertroue sich darauf, daß eine große Anzahl Arbeiter einsehen, daß ihr ureigenes Interesse mit der Föhrung einer gesunden Kolonialpolitik gewahrt werde, denn ohne Gedulden von Handel und Industrie sei eine Entlohnung der Arbeiter, wie sie bis jetzt in Deutschland vor sei Dank zu verzeichnen ist, nicht dauernd aufrecht zu erhalten. Müßten sich alle Wähler an dem gegenwärtigen Wahlkampf bewußt sein, um was es sich in der nächsten Zukunft handle. Es handle sich um die politische, wirt-schaftliche und soziale Entwicklung unseeres Vaterlandes. Möge man sich gegenseitig halten, welche Aufgaben dem nächsten Reichstage beizubringen seien. Es handle sich um den Ausbau unserer sozialen Reformen, um die weitere Ausgestaltung der Versicherungs-gesetze, die Fürsorge für die Privatbeamten und den Mittelstand. Der Redner beschloß sich dann näher mit der Sozialdemokratie, die einen gesunden Fortschritt schon lange im Wege stände. Die fortwährende Reaktion, durch die dem Reich die wichtigsten Wachstums-mittel verweigert würden, sei kurzfristig. Die Wachstums-mittel seien positiv produktiv, denn ohne sie könne man das wirtschaftliche Ge-biet des Reiches nicht aufrecht erhalten. (Sehr richtig.) Trotz der fortschreitenden Tätigkeit der Sozialdemokratie werde das Bürgertum weiter für den Fortschritt eintreten. Aber die soziale Fortschritt habe sich auch auf den Mittelstand zu erstrecken. (Sehr richtig.) Die materialistische Auffassung der Sozialdemokratie auf der einen und die ultramontane Weltanschauung auf der anderen Seite würden immerdar an dem liberalen Bürgertum mit jenen nationalen und idealen Anschauungen den härtesten Gegner haben. Es sei aber allen Zweifeln erhaben, daß Herr Wahl, wenn er ge-wählt werden sollte, allen Erwerbszweigen Gerechtigkeit wider-fahren lassen wird. (Beifall.) Möge man in dem Wahlkampf nun sagen oder nicht, vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß man den Kampf in Ehren bestreite, daß jeder national gefasste Mann seine Schuldigkeit tue und daß man durch die Abstimmung doku-mentiere, daß das Vaterland über die Partei gehe, wie es die Parole verlange (Lebhafte Zustimmung), daß in deutschen Ländern (wahrheitsweil) das Panier ist und immerdar bleiben wird. (Be-läufiger Beifall.)

— **Das Entwurfsprogramm des Kandidaten, Herr v. B. 1. sein Programm.** Der Redner wurde stürmisch begrüßt, als er an das Redner-pult trat. In dem Wahlkampf, so führte der Redner aus, handle es sich nicht um einige Millionen, sondern um unser Ansehen in der Welt. Es dürfe in seiner Seele verankert werden, daß die Zu-stände in den Kolonien nicht so sind wie sie sein sollten. Aber man dürfe aber den Misthänden in kolonialen Dingen nicht die Hebelnaten vergessen, die unsere Truppen in Südwestafrika ge-leistet haben. Hebelnaten, die diejenigen in der Welt sogar nach überleben. Bei den anderen Völkern sei das anders. Man dürfe nur an die englische Begeisterung im Burenkrieg denken. Es sei eine dankenswertere Sache gewesen, daß Dornburg aus seinen Amtsstunden herausgetreten sei. (Sehr richtig.) Man müsse viel Geld in unsere Kolonien hineinstecken, wenn sie ren-dieren sollten. Das bläherige System habe sich in seiner Weise bewährt. Er glaube, Dornburg habe ganz recht, wenn er sage, man dürfe in den Kolonien nicht zu viel Effektivität entziehen. Man müsse wirklich vernünftig kolonisieren. Es wäre eine Ver-minderung des deutschen Prestige, es ginge gegen die deutsche Ehre, ein Land anzugeben, das mit dem Blute anderer Truppen gedüngt wurde. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Redner wendete sich dann gegen die Sozialpartei. Florid-mus, neue Steuern, Kulturkampf, die von den Gegnern in den Wahlkampf geworfen werden, um ihn auf eine andere Grundlage zu stellen. Es sei anzugeben, daß die nat.-lib. Partei lange Jahre in einem scharfen Kulturkampf gestanden habe. Aber es solle nicht behauptet, daß man nichts gelernt und nichts vergessen habe.

— **Verleumdungen befehlen.** Am Sonntag wird der Renard, auf dem berühmten Blauschiffen fahrend, die Minister und fremden Abgeordneten empfangen. Da das Budget ein Defizit von einer halben Million zeigt, so beschließt die der Schatz, seine persönlichen Ausgaben, die unter keinen Preis zu außerordentlich groß gewesen sind und die Nation in Schulden stürzt haben, auf das äußerste einzuschränken.

— **Die japanische Einwanderung in Amerika.** Um die hoch-antijapanische Bewegung in den Vereinigten Staaten zu be-schreiben, so schreibt die „Neue Welt“, muß man sich vornehmen, daß es heute 65.000 Japaner in San Francisco, die sich über die ganzen Küstenländer am Stillen Ozean verteilen; 25.000 davon kommen allein auf San Francisco. In jedem Jahre wandern 5000 Japaner in Amerika ein. Sie leisten fast die ganze Arbeit beim Bau der Eisenbahnen, und in verschiedenen kleinen Betrieben, z. B. in dem des Schuhmachers, haben sie die Weisen schon völlig verdrängt. Und eine Anzahl landlicher Industrien in Kalifornien sind ganz in ihre Hände übergegangen. Wie unübersehbare Schäden ständen in den größeren Teil der Blumen, die zusammen mit den Früchten der besonderen Holz Kalkofensien ausmachen. In der Zeit der japanischen Einwanderung sah man allem ein 30 Ja-panner. Diese japanische Kolonie hat ihre eigenen Schulen, Apotheken und Zeitungen. Es ist zu bezweifeln, daß die Amerikaner diese Ein-wanderung mit Vergnügen beobachten.

— **Das Bild X. und die französische Sprache.** Im Kom-mun, das den Bund erschaffen sollte, waren die Kardinalen Sarto und Sarto (von Bordeaux) Kardinal. In erzählt die „Globe“ (Paris). Die Kardinalen ständen nicht, bis plötzlich Verbot sich an den Patriarchen von Venedig wandte und ihn auf französisch er-zählte, um ein Beispiel mit ihm zu beginnen. Aber Sarto ver-laudete ihm nicht. „Non loquere gallice“ (Sprechen Sie nicht französisch!) ihm Kardinal Verot auf lateinisch. — „No“ (Nein) antwortete Sarto auf lateinisch. — „Dann können Sie nicht weiter werden.“ — „Das ist ein Beispiel“ (Wollt Sie Dank!) er-widerte Sarto auf lateinisch. Und der Kardinal Sarto wurde einig-igmal höher mit der Färbung gekönt.

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Montag, den 21. Januar 1907.
30. Vorstellung im Abonnement C.

Der Evangelinmann

Wunderliches Schauspiel in 3 Akten (3 Akten).
Nach einer in den 1840er Jahren aus dem Dänischen eines Hofs-
Kommissars von Dr. Vesp. G. Møller in deutscher Sprache
bearbeitet und zum Teil von Wilhelm Koenig
bearbeitet. Dargestellt von Regisseur Eugen Scheuß.

Personen:
Friedrich Engel, Militär (Pfeifer) im Kloster St. Othmar
Martha, dessen Nichte und Waise
Magdalena, deren Freundin
Johannes Brandenburger, Schulmeister im Kloster
Nathans Freundhofer, dessen jüngerer Bruder, Aktuar des Klosters
im Kloster
Kasper Hutterbart, Schneider
Anton Schmappau, Buchsenmacher
Hilber, ein alterer Pöbeler
Dessen Frau
Der Ober
Franz Huber
Vater, ein junger Bauerndurch
ein Nachwächter
Eine Kampenammerlein

Emma Wallber.
Jochim Kromer.
Fritz Vogelstrom.
Emil Hecht.
Hugo Polzin.
Hans Debus.
Therese Bismann
Mathias Bergt.
Fritz Schützler.
Max Traun.
Fritz Krause.
Luise Waaner.

* * * Friedrich Engel, . . . Walter Schneider vom Opernhaus in Frankfurt als Gast.
* * * Martha, Ida Seiden von Darmstadt als Gast.
Ein alter Pöbeler. Ein Regisseur. Benefizdar.
Bürger, Bauer, Knecht und Knacker.
Zeit: Das 17. Jahrhundert.

Raffeneröffnung, 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Nach der 1. Vorstellung findet eine größere Pause statt.
Keine Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Dienstag, 22. Januar 1907. 31. Vorst. im Abonnement B.
Lampaci Vagabundus.
Anfang 7 Uhr.

Mannheimer Apollo Theater

Heute Montag und folgende Tage:

Stürmischer Erfolg! **Lutti** Stadtgespräch Mannheims!

Französisch. Schwank in 4 Akten von **Pierre Veber.**

Im Café-Restaurant und American Bar „Apollo“ täglich
Kittkonzerte der ungarischen Kapelle bei freiem Eintritt.

Colosseum-Theater

Montag, 21. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr:
Der bayerische Hiesl.

Saalbau Mannheim

Heute Montag 8 Uhr abends Vorstellung.

Bernhard Mörbitz
neues Repertoire!

ADELE MORAW
neues Repertoire!

The 4 Pancherry, sensationeller Drahtseil-Akt
und das übrige glänzende Programm.

Vorverkaufs-, Abonnement-, u. Vereinskarten gültig.
Passepartouts ungültig.

Café-Restaurant „Pergola“

vis-à-vis Rosengarten n.
empfehlenswerter vorzüglicher Mittagstisch
1.50, im Abonnement 1.10, 2.20, im Abn. 1.75.

Reichhaltige Abendkarte.
Münchener-Augustiner, Pilsener und Kumbacher.
Um geneigten Zuspruch bitten

Julius A. Hofmann.

Deutscher Kellner-Bund u. G.

Bezirksverein Mannheim-Ludwigshafen.

Unter diesjährig

II. Stiftungsfest

mit Tombola und Ball findet
Mittwoch, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr
besinnlich im Festsaal des Rosengarten
(Nacht, Festhalle) statt, wozu wir Freunde und Gönner unserer
Sache aufmerksam machen.

Der Vorstand.

NB. Einladungslisten liegen im Vereinslokal „Stadt
Kaffee“, P. 2. auf

Verein für Naturkunde.

Montag, 21. Jan., abends 7 1/2 Uhr im Saal derloge
L. 8, 9 Vortrag des Herrn Prof. Dr. Pantershausen aus
Mannheim.

Das Vogel-, Fisch- und Tierbuch des Straßburger
Fischers Konrad Waldner aus dem Jahre 1666.

Rosengarten Mannheim

Nibelungensaal.
Montag, den 21. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr
Konzert
des Kamorchesters.
Leitung: Kapellmeister Emil Kaiser.
Nachklänge vom Maskenball.
Wiener Walzer-Abend.

Programm.

I.
1. Ouverture: Ein Tag in Wien . . . Suppe.
2. Welt-Wienersch, Originalkass. . . Zichrer.
3. Wiener Blut, Walzer . . . Struss.
4. Der Balkönig, Träum, Intermessa . . . Kaiser.
5. Erinnerung an J. Strauss, Polpourri . . . Petras.

II.
6. Ouverture: . . . Dichter und Bauer . . . Suppe.
7. Die Schönbauer, Walzer . . . Lamer.
8. Lied u. d. Zigeunerbaron . . . Strauss.
9. Wenn Mad'ra Walzer . . . Zichrer.
10. Ferien vom Dinastrand, Polpourri . . . Komatz.
11. An der schönen, blauen Donau, Walzer Strauss.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.
Kasseneröffnung: 8 1/2 bis 8 Uhr.
Einzelpreise: Tageskarte 0 Pfennig, Putzendkarten
5 Mark.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich ge-
machten Vorverkaufsstellen, im Verkehrs-bureau (Kaufhaus),
beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse
Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über
14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pf.
zu lösen. 10000/89

Handwerkskammer Mannheim

(für die badischen Kreise Mannheim, Heidelberg und
Mosbach).
Bekanntmachung.
Diesen Gesellen und Lehrlinge, welche sich der im
Frühjahr 1907 halten werden

Gesellenprüfungen
unterziehen wollen, werden ersucht aufzufordern, ihre Gesuche
unverzüglich, spätestens bis 15. Februar d. J. an die Vor-
sitzenden der Prüfungsausschüsse oder an die Hand-
werkskammer Mannheim einzubringen.
Nach § 1816 R. O. sind die Lehrlinge verpflichtet,
ihre Lehrlinge zur Ablegung der Gesellenprüfung anzumelden.
Mannheim, den 18. Januar 1907, 69820

Handwerkskammer Mannheim

Bekanntmachung.
Gemäss § 21 Abs. 2 des Statuts wird bekannt ge-
geben, daß in der Vorstandssitzung am 17. Januar ds. Jg.
Meisterobermeister Stadtrat Daniel Groß hier
zum Vorsitzenden gewählt wurde. 69823

An die Bewohner des Jungbuchs!

Alle Bewohner des Jungbuchsgebietes, sowie sonstige
Interessenten und Mitglieder gemeinnütziger Vereine, werden
hiermit auf Montag, den 21. Januar, abends 8 Uhr,
zu einer Versammlung ergebenst eingeladen.
Zagordnung:
„Die zurückgebliebenen Zustände des Jungbuchsgebietes!“
Sofort: „3 Sternchen“, Sedanstrasse 16-18. 69824

„Feuerio“

Grosse Karneval-Gesellschaft. E. V.
Heute Montag abend 8 1/2 Uhr
Grosse
Jubiläums Herren-Freundsitzung
im Bernhardushof.
Eintritt:
Saal M. 1.50, abends an der Kasse M. 2.--
Gallerie M. --70, abends an der Kasse M. 1.--
Es ladet natürlich ein 69824

Arbeiter-Fortbildungs-Verein

Am Montag, abends 9 Uhr
außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Besprechung und Beschlußfassung der neuen 10. und
der Sparfasse.
Angelegenheiten und Verschiedenes.
Jahresliches Geschlossen werden.
Der Vorstand.

Lehrlings-suche.
Vehrling gesucht.
Alle, die einen Lehrling
suchen, schreiben ein
Briefchen an unser
Büro, in welchem wir
ihnen einen Lehrling
suchen werden.
Chancen sind, wenn
sie mit uns in
Berührung kommen.
Der Vorstand.

Vereinigte liberale bürgerliche Parteien

An die Wähler
des 11. bad. Reichstagswahlkreises!

Mittwoch, 23. Jan. 1907, abends 9 1/2 Uhr
findet im
Nibelungensaal
eine

Wähler-Versammlung

statt, in der unser Kandidat
Herr Stadtschulrat Dr. A. Sickinger
sprechen wird.
Wir laden unsere Mitglieder und alle Freunde der Kandidatur
des Herrn Stadtschulrat Dr. A. Sickinger zu dieser Versamm-
lung freundlichst ein. 69825

Nationalliberale Partei. Deutsche Volkspartei.
Freiwillige Partei. Nationalsoziale Partei.

Dienstag, 22. Januar 1907,
nachmittags 4 Uhr
9. Vortrag über die
Ellen Key.
Sofort: Zuhler 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 22. Januar 1907,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Pfandlokal
O 4, 5 gegen bare Zahlung
im Vollstreckungswege öffent-
lich versteigern:
Wederer neue Segen, eine
Pflanzmaschine, 1 Traktor,
mehrere Schräden, 2 Pferde,
Wagen und sonstige Möbel, 1
Merkantilbank 1 Partie ver-
schiedene Güter für Metzger
und Metzgerlein.
Mannheim, 21. Jan. 1907.
Schuber,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 22. Januar 1907,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Pfandlokal
O 4, 5 hier gegen bare Zah-
lung im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern:
Wederer verschiedene Güter u.
s. w.
Mannheim, 21. Jan. 1907.
Schuber,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, 22. Januar 1907,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Pfandlokal
O 4, 5 hier gegen bare Zah-
lung im Vollstreckungswege
öffentlich versteigern:
Wederer verschiedene Güter u.
s. w.
Mannheim, 21. Jan. 1907.
Schuber,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung
Mittwoch, 23. Januar d. J.,
und folgende Tage jeweils
nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal
O 4, 5 hier, t. m. des Kom-
missionärs Herrn H. H.
Dr. Hartmann, gegen Bare
zahlung öffentlich versteigern:
Gross 300 Nischen (eine
Hö. 2,50 m) in Höhe
einer Anzahl Reichelstr. u.
Häuser mehr. 69824
Mannheim, 21. Jan. 1907.
Schuber, Gerichtsvollzieher.

Lehrlings-suche.
Vehrling gesucht.
Alle, die einen Lehrling
suchen, schreiben ein
Briefchen an unser
Büro, in welchem wir
ihnen einen Lehrling
suchen werden.
Chancen sind, wenn
sie mit uns in
Berührung kommen.
Der Vorstand.

Der Dividenden-Coupon No. 19 unserer Aktien
für das Betriebsjahr 1. Oktober 1905 bis 30. Sep-
tember 1906 wird von heute ab an unserer
Kasse und bei den Bankhäusern

Süddeutsche Bank, Mannheim.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim.
E. Ladsburg, Frankfurt a. M.
mit Mk. 90.— (9%) eingelöst.
Pfälzische Presshefen- und Spritfabrik
Ludwigshafen a. Rh. 69821

Zer Club Mannheim.
Die veranstalten am 2. Februar, Abends 8 Uhr,
in den Sälen des Rathhauses einen
Carnevalistischen Damenklubabend
wozu wir unsere vereint. Mitglieder freundlichst einladen.
Näheres durch Mund-zu-Mund.
Der Vorstand.

Öffentliche Versteigerung.
P 5, 4
Montag, 21. Jan. 1907,
nachmittags 2 Uhr
versteigere im Lokal P 5, 4
folgendes: 45050
Verschiedenen Sopran, Glas-
und Porzellan-Baren.
Eine Partie Werkzeug und
Sonstiges.

Frei-Versteigerung
P 5, 4. Tel. 2705.
O 4, 16 O 4, 16
Große Versteigerung
von nur best. Herren-
und Damenkleiden.

Frei-Versteigerung
P 5, 4. Tel. 2705.
O 4, 16 O 4, 16
Große Versteigerung
von nur best. Herren-
und Damenkleiden.

Lehrlings-suche.
Vehrling gesucht.
Alle, die einen Lehrling
suchen, schreiben ein
Briefchen an unser
Büro, in welchem wir
ihnen einen Lehrling
suchen werden.
Chancen sind, wenn
sie mit uns in
Berührung kommen.
Der Vorstand.

Stellen finden
30 Markt Wochenlohn
oder 70-80 Uhr, Position
gehört hier, der die Ver-
waltung meiner weiblichen
Waisen-kinder und be-
stehenden übernimmt. 3924
Prüfungstermine nicht er-
forderlich, freigelegt gratis.
Schreibweise
Erbsch im Oberwald.
Geflügel, starker Wägen
für, hochmässig gerüst.
11. 11. 17. 21.
2. Versteigerung, 3. Versteigerung,
Hilfslokal, Zimmerlokal,
Haus u. Hofversteigerung, wo-
bei, sofort u. 1. Feb., geflügel.
Zickender Mann, 3. Versteigerung.
O 2, 5. 98

Stellen finden
30 Markt Wochenlohn
oder 70-80 Uhr, Position
gehört hier, der die Ver-
waltung meiner weiblichen
Waisen-kinder und be-
stehenden übernimmt. 3924
Prüfungstermine nicht er-
forderlich, freigelegt gratis.
Schreibweise
Erbsch im Oberwald.
Geflügel, starker Wägen
für, hochmässig gerüst.
11. 11. 17. 21.
2. Versteigerung, 3. Versteigerung,
Hilfslokal, Zimmerlokal,
Haus u. Hofversteigerung, wo-
bei, sofort u. 1. Feb., geflügel.
Zickender Mann, 3. Versteigerung.
O 2, 5. 98

Stellen finden
30 Markt Wochenlohn
oder 70-80 Uhr, Position
gehört hier, der die Ver-
waltung meiner weiblichen
Waisen-kinder und be-
stehenden übernimmt. 3924
Prüfungstermine nicht er-
forderlich, freigelegt gratis.
Schreibweise
Erbsch im Oberwald.
Geflügel, starker Wägen
für, hochmässig gerüst.
11. 11. 17. 21.
2. Versteigerung, 3. Versteigerung,
Hilfslokal, Zimmerlokal,
Haus u. Hofversteigerung, wo-
bei, sofort u. 1. Feb., geflügel.
Zickender Mann, 3. Versteigerung.
O 2, 5. 98

Stellen finden
30 Markt Wochenlohn
oder 70-80 Uhr, Position
gehört hier, der die Ver-
waltung meiner weiblichen
Waisen-kinder und be-
stehenden übernimmt. 3924
Prüfungstermine nicht er-
forderlich, freigelegt gratis.
Schreibweise
Erbsch im Oberwald.
Geflügel, starker Wägen
für, hochmässig gerüst.
11. 11. 17. 21.
2. Versteigerung, 3. Versteigerung,
Hilfslokal, Zimmerlokal,
Haus u. Hofversteigerung, wo-
bei, sofort u. 1. Feb., geflügel.
Zickender Mann, 3. Versteigerung.
O 2, 5. 98

Verloren

Das goldene Armband mit einem Stein...



Handelslehreanstalt und Töchterhandelschule

„Merkur“ Mannheim, P 4, 2, 1. Etage

Erstklassiges Institut zur kaufmännischen Ausbildung für Herren und Damen separat.

Am 21. Januar Beginn neuer Kurse

in Schönschreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben etc.

Handelslehreanstalt und Töchterhandelschule „Merkur“

Mannheim, P 4, 2, 1. Etage.

English Lessons

Mrs. Cecile Cleasby Englishlehrerin (engl. Lehrerin)

Telephon 3605.

Handelslehreanstalt und Töchterhandelschule

Fragen, Ratschläge

auch vollständige Herrenmode mitgenommen.

Handelslehreanstalt und Töchterhandelschule

Springmann's Drogerie

Breitestr. 1, 4 gegenüber Wronker

Tel. 3888. Stets billige Preise! Rabattmarken!

Table listing various products and prices: Pfd. Caedko Cacao 1.25, Pfd. Würfelzucker 1.50, etc.

Ankauf

Buchbinderei am liebsten mit Vorkauf...

Gold, Silber Brillanten

kaufen zu höchsten Preisen...

Verkauf

Herren- und Damenmode...

Handverkauf

Doppelhand in guter Lage...

Heidelberg

2 Hühner je mit Garnen...

Dame

mit besserer Schulbildung...

Stickerin

1. Aufstellungsmöbelle (Namen...

Beiföhrin

1. Tücht. Mädchen oder Frau...

Beretreter

für Mannheim. Offerten...

Meisterstelle

zu belegen. Günstigst wird...

Monteur

für Gasbeleuchtung...

Personal jeder Art

für Geschäften, Hotel und...

Lehrling

mit guter Schulbildung per...

